Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr 79 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 84 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver, Donnerstag, den 7. April | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen „Zeitgeschehen im Wochenbild" „Landmanns Sonntagsblatt" „Herd und Scholle" und „Für unsere Frauen" | 1932

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten und die Beilage: „Landmanns Sonntagsblatt."

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Die Vier-Mächte-Konferenz in London über die Regelung der Wirtschaftsverhältnisse im Donaubecken hat begonnen.

* Eine große Arbeitslosenrevolte zwang die Regierung von Neufundland zum Rücktritt.

* Durch eine Treuhandgesellschaft wurde festgestellt, daß sich der ehemalige Zündholzkönig Kreuger schwerer Bilanzfälschungen schuldig gemacht hat.

Ein überflüssiger Versuch.

Während sich in Deutschland unter gewaltigem Lärm, aber auch unter stärkster innerer Anteilnahme der Wählermassen der Kampf um die Reichspräsidentschaft abspielt, während auch in Frankreich die ersten Takte des Wahlkampfes erklingen, ringt man draußen in der Welt mit weniger Lärm aber noch größerer Energie um die furchtbar schwer gewordenen wirtschaftspolitischen Probleme. Man möchte selbst einmal nur einen Augenblick von den politischen Hintergründen der „Donaufrage" absehen, — und dann kann man vielleicht sagen: Das „Ob" und „Wie" der Lösung dieser Frage ist geradezu der Prüfstein dafür, ob Europa einen für sein Leben wichtigen Teil rein wirtschaftlich zu retten vermag oder nicht. Oder, um mit Macdonald selbst zu sprechen: Hier liegt ein Probefall der europäischen Politik vor, ob es gelingt, die „Politik" auszuschalten, das Donaugebiet wirtschaftlich zu stabilisieren. Man wird sehen, ob nun die zweite diesbezügliche Konferenz in London den Weg weiter geht, den die Entrevue Tardieus und Macdonalds anscheinend wenigstens nicht mit übergroßen Hindernissen vorgesehen hat. Auf einem anderen Blatt steht freilich, wie es damit auf der eigentlichen, der Genfer „Donaukonferenz" aussehen wird.

Auch dabei sind einige „Nebentöne" hörbar, deren Erklingen von den politischen „Musikanten" auch gar nicht verhehlt werden. Daß man für diese „reparationspolitischen" Töne bereits bei den Londoner Besprechungen eine gemeinsame Melodie — oder den Anfang dazu — gefunden hat, entzieht sich vollkommen dem Wissen der Außenwelt; denn die Andeutungen der Beteiligten gehen über das Unverbindlich-Allgemeine amtlicher Erklärungen kaum hinaus. Man sucht in England und auch in Frankreich selbst nach Auswegen aus der Lage, die nicht nur vom Reichskanzler eindeutig dargelegt ist, sondern von unseren Tributgläubigern — recht ungern — als Wirklichkeit anerkannt werden mußte! Deutschland vermag auch nicht einen einzigen Pfennig zu zahlen; es vermag aber auch nicht, in die völlig ungewisse wirtschaftliche Zukunft hinein irgendwelche bindenden finanziellen Versprechungen zu machen. Und selbst mit Gewalt könnte man aus Deutschland keinen Pfennig herauspressen, mit Gewaltanwendung die allgemeine Weltkrise nur noch furchtbarer machen.

England hat ja schon einmal — im Januar — bei Dr. Brüning angefragt, ob Deutschland mit einer einfachen Verlängerung des Hoover-Moratoriums bis etwa zum Dezember einverstanden sei; der Reichskanzler hat mit Nein geantwortet. Nun hört man davon, daß man uns in England mit einem ganz eigenartigen Vermittlungsvorschlag doch noch „herumkriegen" möchte. Dieser Vorschlag hat — um dies gleich von vornherein noch zu bemerken — den Zweck, eine allzu lange Ausdehnung der für den Juni in Lausanne angesetzten „Reparationskonferenz" zu vermeiden, schon deswegen, um den Engländern eine rechtzeitige Abreise nach Kanada zu der großen „Reichskonferenz" zu ermöglichen, auf der sich alle Vertreter Englands, seiner Dominien und Kolonien zusammenfinden werden vor allem zu schwerwiegenden wirtschaftlichen Beratungen. Außerdem glaubt man in London immer noch, daß in Lausanne aus einer ganzen Reihe von Gründen eine wirkliche Lösung der Reparationsfrage nicht gefunden werden könne, — also sucht man nach einem Um- und Ausweg, der nicht gerade wie ein Scheitern der Konferenz aussieht, sondern eine Verschiebung ist.

Wenn die Gerüchte hierüber auf Wahrheit beruhen, dann soll England nämlich einen doppelten Vorschlag machen: Eine internationale Kommission stellt fest, wieviel Deutschland bisher für „Reparations"zwecke gezahlt hat, ferner wird von ihr untersucht, wieviel von Frankreich (Belgien) bisher für die „Wiederherstellungen" in den kriegszerstörten Gebieten ausgegeben wurde. Diese Idee wirkt im ersten Augenblick unbedingt bestechend, entspräche auch tausendmal geäußerten deutschen Wünschen und wir wären mit einer solchen Untersuchung mehr als einverstanden. Aber sofort erhebt sich ebenso schnell der Einwand: Was hat das alles mit der gegenwärtigen wirtschaftlichen und finanziellen Lage Deutschlands und Europas zu tun, die ganz unter dem Druck der deutschen Young-Plan-Verpflichtungen steht? Was ändern jene Feststellungen — ganz gleichgültig, wie sie ausfallen — an diesem Zustand? Doch gar nichts! Es ist ja alles auch nur der Versuch, eine bessere, eine klarere, „objektivere" Atmosphäre zu schaffen; aber man kann heute wohl sagen, daß dies von der Weltkrise schon viel ausgiebiger besorgt worden ist.

Kurze politische Nachrichten.

Der Reichspräsident hatte sich wegen der Maßregelung derjenigen Stahlhelm-Mitglieder, die sich vor dem ersten Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl für Hindenburg ausgesprochen hatten, in einem Schreiben an die Bundesleitung des Stahlhelm gewandt. Nunmehr ist das Antwortschreiben der Bundesleitung des Stahlhelm beim Reichspräsidenten eingetroffen. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, hat die Bundesleitung dem Reichspräsidenten in einer den Forderungen des Reichspräsidenten entgegenkommenden Weise geantwortet.

*

Im Prozeß Hitlers gegen das sozialdemokratische Blatt „Münchener Post" wegen der Behauptung dieses Blattes, die Nationalsozialisten hätten sogenannte „Mordlisten" aufgestellt, wurde der verantwortliche Redakteur des Blattes, Martin Gruber, wegen übler Nachrede zu 2000 Mark Geldstrafe, bzw. 14 Tage Gefängnis verurteilt. Das Urteil sagt, die Behauptungen des Blattes seien als unwahr erwiesen worden.

*

Zu dem Wahlzwischenfall in Beuthen, wo sich Graf Westarp weigerte, in einer Hindenburg-Versammlung zu sprechen, in der nur schwarz-rot-goldene Fahnen zu sehen waren, wird von amtlicher Seite erklärt, die schwarz-rot-goldenen Fahnen seien durch ein Versehen in den Saal gekommen. Reichsbannerleute hatten die Fahnen mitgebracht, ohne von der Anordnung zu wissen, daß jeder Flaggenschmuck unterbleiben sollte. Schwarz-weiß-rote Fahnen hätte man nicht auftreiben können.

*

Der Präsident der französischen Republik unterzeichnete das Dekret, durch das die Kammerwahlen auf den 1. Mai für den ersten Wahlgang und den 8. Mai für den zweiten Wahlgang festgesetzt werden.

*

Das Tschechoslowakische Ministerium des Innern hat ein (generelles) Verbot des Tragens des Hakenkreuzes erlassen. Von deutscher zuständiger Stelle werden daher alle Personen, die beabsichtigen, in die Tschechoslowakei zu reisen, davor gewarnt, ein Hakenkreuz anzulegen.

Beginn der Donaukonferenz

Donauplan und Tributfrage.

Eine unmögliche Verkoppelung.

Die Staatsmänner Deutschlands, Englands, Italiens und Frankreichs sind in London versammelt zur Konferenz der vier Großmächte, die am Schicksal der Donauländer interessiert sind. Für Frankreich hat Tardieu bei seinem Besuch bei Macdonald gut vorgearbeitet. Es ist eine englisch-französische Einigung zustande gekommen darüber, daß der Bund der Donauländer nach französischem Vorschlag gebildet werden muß, wenn auch über das Wie noch keine Beschlüsse gefaßt wurden. Vor diese Tatsache werden jetzt Deutschland und Italien gestellt und um ihre Meinung befragt. Da dieser Bund unter französischer Finanzoberhoheit den Plänen Deutschlands für einen wirtschaftlichen Aufbau Mitteleuropas entgegensteht und dieses nicht ohne weiteres geneigt sein wird, sich in ein Paneuropa Tardieus als Objekt fremder Außenpolitik einfügen zu lassen, so wird Frankreich nach bewährtem Muster Deutschland unter Druck setzen, um es für seine Absichten gefügig zu machen. Das wird sich insbesondere darin ausdrücken, daß Frankreich die Donaufrage mit der Tributfrage verkoppeln wird. Damit wird auf Deutschland dann über kurz oder lang allerdings ein außerordentlich starker Druck ausgeübt werden, ein Druck, von dem Frankreich hofft, daß Deutschland ihn angesichts seiner Finanzlage nicht lange auszuhalten vermag.

Zwei Möglichkeiten gibt es dann für Deutschland. Wird die Donaufrage mit der Tributfrage verknüpft, so liegt darin unter Umständen vielleicht viel Verlockendes insofern nämlich, als wir von Frankreich eine Verlängerung der bestehenden wirtschaftlichen Erleichterungen und womöglich noch ihre Erweiterung erlangen können, sofern wir uns mit dem politischen Inhalt des französischen Donauvorhabens einverstanden erklären. Es bedeutete dies freilich für unabsehbare Zeit den Verzicht auf deutsche Politik schlechthin. Wir wären eingegangen in das von Frankreich so zähe und geschickt betriebene Paneuropa. Die andere Möglichkeit ist die, daß wir ein klares und glattes Nein sagen. Täuschen wir uns aber nicht, daß mit diesem Nein an das deutsche Volk auf allen Gebieten seines Lebens schwerste Anforderungen gestellt würden, nicht vorübergehend, sondern wahrscheinlich für lange Zeit. Wollen wir Frankreich erfolgreich widerstehen können, so müssen wir bereit sein zu einem Leben sowohl äußerster Kargheit wie straffster Zucht, Einordnung und Hingabe an den Staat.

*

Die Eröffnung der Vier-Mächte-Konferenz

Eine große schaulustige Menge hatte sich in der Downingstreet in London eingefunden, um sich die Auffahrt der ausländischen Abordnungen zu der Vier-Mächte-Konferenz anzusehen. Zuerst erschien die französische Abordnung unter Führung des Finanzministers Flandin und kurz darauf trafen die Mitglieder der italienischen Abordnung — soweit sie nicht an dem Frühstück beim Ministerpräsidenten Macdonald teilgenommen hatten — auf dem Hofe des Foreign Office ein. Dann kamen Staatssekretär von Bülow und Ministerialdirektor Bosse sowie der italienische Außenminister Grandi mit Begleitung aus dem Hause heraus. Ihnen folgten Handelsminister Runciman und Außenminister Sir John Simon. Als letzter kam Ministerpräsident Macdonald in Begleitung des Schatzkanzlers Neville Chamberlain. Sie begaben sich in den Locarnoraum, wo sie die Abordnungen begrüßten und hierauf die Sitzung über die Donaufragen im alten Kabinettsraum eröffneten.

*

Zweite Donaukonferenz in Lausanne?

Französische Intrigen gegen Deutschland.

In den Kreisen der französischen Abordnung zur Viermächtekonferenz sind umfangreiche Vorbereitungen getroffen worden, um die von Deutschland erhobenen Ansprüche auf seine besonderen Interessen an dem Donauhandel zu entkräften. Zu den statistischen Angaben, auf die sich die deutschen Forderungen zum Teil stützen, sind Gegenstatistiken ausgearbeitet worden. U. a. wird darin behauptet, daß Deutschlands Ausfuhr nach den Donaustaaten nur 10 Prozent betrage, während die entsprechenden Zahlen sich für Polen auf 15 bis 20 Prozent, für Italien auf 4 Prozent und für Bulgarien auf 0 Prozent stellten. Diese Zahlen werden französischerseits auch angeführt, um die Berechtigung Polens zur Teilnahme an den Verhandlungen nachzuweisen.

In der französischen Abordnung glaubt man bestimmt, daß auf der Viermächtekonferenz eine Einigung hinsichtlich der an die Donaustaaten abzusendenden Einladungen erfolgen wird. Dies würde schlimmstenfalls dadurch erreicht werden, daß etwaige Schwierigkeiten auf die zweite Donaukonferenz verschoben werden, von der man in französischen, allerdings nicht amtlichen Kreisen glaubt, daß sie nicht in Genf, sondern in Lausanne stattfinden wird. Dort würde es erst zum Austrag der noch bestehenden Schwierigkeiten kommen.

*

Der erste Londoner Konferenztag.

In der Londoner Donaukonferenz wurde beschlossen, zwei Ausschüsse einzusetzen: der erste besteht aus den Abordnungsführern, jedoch ohne Macdonald. Die Aufgabe dieses Ausschusses ist es, die Einzelheiten der Donaufragen zu behandeln und festzustellen, wieweit die einzelnen Mächte zu einer Einigung gelangen können.

Der zweite Ausschuß setzt sich aus Finanzsachverständigen der vier Regierungen zusammen.

Er hat die Aufgabe, den Bericht des Finanzausschusses des Völkerbundes nachzuprüfen, der sich in vieler Hinsicht als ein Hindernis für eine Einigung erwiesen hat.

Der Ausschuß soll feststellen, wieweit sich gewisse Empfehlungen praktisch durchführen lassen. Wahrscheinlich wird die Konferenz am Freitag abgeschlossen werden. Der Schluß der Konferenz wird nicht davon abhängen, ob der zweite Ausschuß, an dem von englischer Seite Leith Roß teilnimmt, seine Arbeit beendet hat oder nicht.

Nach Abschluß der Sitzung der Donaukonferenz wurde amtlich erklärt, die Konferenz stimme darin überein, daß die behandelten Fragen und die finanzielle Lage der Donaustaaten baldige Maßnahmen in Südosteuropa erforderten.

Ministerialdirektor Meydenbauer †.

Im Alter von 59 Jahren ist der frühere Ministerialdirektor im Reichswirtschaftsministerium Dr. Meydenbauer plötzlich gestorben. In den letzten Jahren vor dem Kriege hat er im preußischen Finanzministerium Siedlungs- und Genossenschaftsfragen bearbeitet, während des Krieges wurde er als Direktor der Kriegsgetreidegesellschaft weiten Kreisen bekannt. Nach seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst übernahm er auf Grund seiner großen Erfahrungen im Siedlungswesen die Leitung der Siedlungsgesellschaft „Neuland A.-G.". Meydenbauer war geborener Koblenzer.

Soll Preußen zerschlagen werden?

Bei den Preußenwahlen wird auch die sogenannte Reichsreform eine Rolle spielen. Bei allen Plänen über diese Reform spielt bekanntlich die Frage: Soll Preußen zerschlagen werden? die Hauptrolle. Die Forderung, daß die preußische und die Reichsregierung vereinigt werden sollen, wird im Wahlkampf zum 24. April wahrscheinlich wieder auftauchen. In einer Versammlung in Ulm in Württemberg, wo am 24. April ebenfalls Parlamentswahlen stattfinden, hat sich der deutschnationale Parteiführer Dr. Hugenberg eingehend mit den Reichsreformplänen beschäftigt. Er hat der Versammlung klargelegt, wie gerade diese für das ganze Reich lebenswichtige Frage in den Dienst gewisser Parteiabsichten gestellt werde. Die in Preußen herrschenden Parteien, so legte der Redner dar, betrachten die Reichsreform als ein Mittel, ihre Herrschaft in Preußen auch dann noch auszuüben, wenn ihre preußische Machtstellung auf parlamentarischem Wege verlorengegangen ist. Zentrum und Sozialdemokratie hofften, daß ihnen die Herrschaft im Reich mit Hilfe der Mittelparteien auch weiterhin bleibt. Wenn es ihnen nun gelänge, durch eine schnelle Reichsreform zu erreichen, daß die Reichsminister gleichzeitig Minister in Preußen werden,

Das neue Haushaltsjahr der Gemeinden.

Die Schrumpfung der Steuereinnahmen.

Die deutschen Gemeinden und Gemeindeverbände stehen — wie Reich und Länder — vor der Notwendigkeit, für das am 1. April beginnende Haushaltsjahr 1932 einen Voranschlag aufzustellen. Bereitet die Verabschiedung eines ausgeglichenen Haushaltsplans schon bei Reich und Ländern in diesem Jahre außerordentliche Schwierigkeiten, so ist bei der weit überwiegenden Vielzahl der Gemeinden und Gemeindeverbände ein Ausgleich der Haushaltspläne für das kommende Jahr überhaupt nicht möglich. Nicht etwa bloß deshalb, weil zum Teil die notwendigen gesetzgeberischen und sonstigen Entschlüsse des Reiches und der Länder, die die Grundlage für die Aufstellung der Gemeindehaushalte bilden, zur Zeit noch nicht vorliegen, sondern vor allem auch deshalb, weil die finanzielle Lage der Gemeinden und Gemeindeverbände sehr ungünstig geworden ist. Es zeigt sich von Jahr zu Jahr mehr, wie der Finanzausgleich in den letzten Jahren von Reich und Ländern zum Nachteil der Gemeinden verändert worden ist. Die Einnahmen der Gemeinden wurden fortgesetzt verkürzt, ihre Lasten aus der Erwerbslosigkeit stiegen von Jahr zu Jahr mehr. Diese Entwicklung muß notwendig zu einer sehr kritischen Situation führen, die sich in den verschiedensten Richtungen sehr bedenklich auswirken muß. Die monatlichen Lasten der Gemeinden und Gemeindeverbände für die Erwerbslosenfürsorge betragen gegenwärtig etwa 93 Millionen Mark, während die Einnahmen aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer nur noch 55 Millionen Mark monatlich betragen. Wenn man bedenkt, daß diese Überweisungssteuern vor zwei Jahren noch das Fünffache der Erwerbslosenlasten ausmachten, so wird dadurch der eigentliche Grund der kommunalen Finanznot deutlich.

Die Gemeinden und Gemeindeverbände haben mit äußerster Kraftanstrengung bisher fast ausnahmslos Verzinsung und Tilgung ihrer langfristigen Schulden pünktlich aufrechterhalten. Es ist klar, daß die wachsenden Kassenschwierigkeiten sie immer mehr nötigen, alle vorhandenen Einnahmen für die Zahlung von Unterstützungen, Gehältern und Löhnen in erster Linie in Anspruch zu nehmen, und daß zur Zeit kaum noch Beträge zur Erfüllung sonstiger Zahlungsverbindlichkeiten bereitgestellt werden können. Die Nichterfüllung des Schuldendienstes bei den kurzfristigen Kommunalschulden, die Nichtzahlung des Gemeindefünftels an der Krisenfürsorge, die Verzögerung in der Ablieferung der Staatssteuern und sonstige Zahlungseinstellungen der Gemeinden können nicht ohne die bedenklichsten Rückwirkungen auf die private und die öffentliche Wirtschaft bleiben.

Gerade im gegenwärtigen Augenblick ist es besonders bedeutsam, einen Überblick über die voraussichtliche Gestaltung der Gemeindefinanzen im Haushaltsjahre 1932 zu gewinnen, soweit es überhaupt möglich ist, darüber Mutmaßungen anzustellen. Es ist klar, daß das Bild ungünstig ist. Allein die Belastung mit den Ausgaben für die Erwerbslosenfürsorge, die 1931 etwa 1100 Millionen Mark betrug, von denen 230 Millionen Mark vom Reich getragen wurden, muß 1932 auf 1560 Millionen Mark steigen, eine Summe, welche die Gemeinden und Gemeindeverbände unmöglich allein tragen können. Der Anteil der Gemeinden und Gemeindeverbände an der Einkommen- und Körperschaftssteuer wird 1932 gegenüber 1931 voraussichtlich um rund 600 Millionen Mark auf nur 520 Millionen Mark zurückgehen.

Alle Verschlechterungen in den Haushalten der Gemeinden und Gemeindeverbände im Reich zusammengenommen bedeuten eine Gesamtverringernng ihrer steuerlichen Einnahmen um rund 825 Millionen Mark, d. h. um mehr als 20 Prozent des heutigen Standes.

Der Kampf um die Wahllistenplätze.

Für alle Parteien ist der Kampf um die einzelnen Plätze auf den Wahllisten eine unerquickliche Angelegenheit. Denn alle Bewerber um parlamentarische Mandate suchen natürlich möglichst an die Spitze der Wahllisten zu kommen. Aber auch um die weiteren Plätze wurde bisher heftig gekämpft, da im Laufe der langen Legislaturperiode stets eine ganze Reihe von Mandatsinhabern ausfallen und so Platz für Nachrückende machen. Bei den bevorstehenden Preußenwahlen ist dieser Kampf, abgesehen von dem um die aussichtsreichen Plätze, diesmal weniger heftig gewesen, weil der scheidende Landtag noch kurz vor Abschluß seiner Tagung eine Bestimmung getroffen hat, die auf dem Gebiete des Mandatsersatzes eine völlige Neuregelung bildet. Rückte bisher beim Ausscheiden eines Mandatsinhabers automatisch der Nächste der Liste nach, so wird das in Zukunft völlig anders sein. Es ist nämlich vom Landtag ziemlich einstimmig beschlossen worden, dem § 35 des Landeswahlgesetzes folgende ganz neue Fassung zu geben:

„Wenn ein zum Abgeordneten Berufener die Wahl ablehnt oder ein Abgeordneter ausscheidet, so tritt an seine Stelle der Bewerber, der in demselben Wahlvorschlag hinter den Gewählten an erster Stelle benannt ist. Die Reihenfolge, in der die Bewerber zu berufen sind, kann durch die Mehrheit der noch wahlberechtigten Unterzeichner des Wahlvorschlags geändert werden. Die Änderung muß dem Landeswahlleiter bis zum Ablauf von zwei Wochen nach Erledigung der Stelle mitgeteilt werden."

Die Unterzeichner eines Wahlvorschlages haben damit eine außerordentlich große Machtfülle erhalten. Sie haben nicht nur für die Wochen vor der Wahl, sondern für die ganze Legislaturperiode maßgebenden Einfluß auf die Zusammensetzung des Landtags erhalten. Die Parteien werden natürlich dafür Sorge tragen, daß nur politisch zuverlässige, mit den Parteileitungen eng verbundene Personen diese Wahlvorschläge einreichen. Sie haben dann, wenn ein Mandat neu zu besetzen ist, unter den auf der Liste benannten Bewerbern die Auswahl zu treffen. Der Kampf um die einzelnen Plätze auf einer Liste, der jetzt zum Teil vermieden worden ist, wird später bei der Erledigung eines Mandats um so heftiger einsetzen.

10. und 24. April.

In einem Aufruf der Deutschen Volkspartei, in dem zur Wiederwahl Hindenburgs aufgefordert wird, heißt es: Unser Eintreten für Hindenburg wird in keiner Weise die fernere Tatsache verdunkeln, daß wir bei den Preußischen Landtagswahlen mit aller Entschlossenheit den Kampf gegen die Regierung der Weimarer Koalition zu richten haben, erfüllt von dem Willen, eine vom nationalen Geist getragene Preußenregierung zu schaffen.

Das Zentrum erläßt an seine Anhänger einen Aufruf zum 10. April, in dem es heißt: „Die Gefahr des Augenblicks ist die Saumseligkeit bei denjenigen, die im ersten Wahlgang ihre Pflicht getan. Die Erreichung des Wahlsieges erfordert, daß niemand aussetzt, niemand zurückbleibt. Der Gegner wird seinen Fanatismus zu steigern suchen. Verstärken wir demgegenüber den festen, einheitlichen klaren Willen zu Deutschlands Ehre, Würde und Einheit. Das Lager Hindenburgs muß noch größer werden."

Hindenburg an die Front!

„Es wird sicherlich nie wieder irgendein Wohlsein an uns kommen, wenn nicht jeder einzelne unter uns in seiner Weise tut und werbet, als ob lediglich auf ihm das Heil des künftigen Geschlechtes beruhe." In schwerer trüber Zeit hat Fichte diese Mahnung an „die deutsche Nation" gerichtet. Was daraus spricht, ist „Frontgeist". Mit diesem Wort wird heute politisch so oft und leichtfertig gespielt. Dieses Wort aber nehmen selten und fast zaghaft jene in den Mund, die diesen Frontgeist erworben haben und ihn als innerstes, als heiligstes Gut besitzen. Er ist der Geist ganz selbstverständlicher Pflichterfüllung, die nur tut und wirket, als ob auf dem einzelnen das Heil des Vaterlandes und des künftigen Geschlechts beruht. Er ist handelnde und wirkende Treue gegenüber der Heimat, ist unbedingte Treue gegenüber dem deutschen Volke, gegenüber den Volksgenossen, in dem er wie einstmals auf zahllosen Schlachtfeldern nur den Kameraden sieht und sehen will.

Wenn das Wort Frontgeist nicht ein politisches Spiel ist, sondern ein Erleben war, fest im Herzen blieb, wenn diese Treue immer noch das Mark der Ehre ist — selbst in unseren dunklen Tagen —, für den ist es ebenso Pflichterfüllung, ebenso Selbstverständlichkeit wie einst im Weltkrieg, wie denn in schweren Friedensjahren und auch jetzt wieder, dem Führer von damals, dem Führer von gestern und heute, dem Führer von morgen die Treue zu bewahren. Wenn die „Frontgeneration" oft und nicht unberechtigt darüber klagt, sich und ihren Geist der Pflichterfüllung, Kameradschaftlichkeit, selbstverständlicher Hingabe an das Ganze und für das Ganze nicht durchsetzen zu können, so würde sie sich selbst und ihres Wesens Kern zerstören, wenn sie dem Führer der Front die Treue nicht hielte. Nicht mehr wie einst, als er vor Tannenberg den Oberbefehl über eine von allen Seiten her bedrohte Armee übernahm, braucht heute der Reichspräsident von Hindenburg den Deutschen zu sagen: „Wir wollen zueinander Vertrauen fassen und gemeinsam unsere Schuldigkeit tun." Der 13. März schon hat mit dem Heer der weit über 18 Millionen, die für Hindenburg gestimmt haben, jedem, dem die Parteipolitik nicht den Sinn verblendete, ganz klar und ganz deutlich bewiesen, daß Hindenburg unser Vertrauen besitzt und immer besitzen wird, trotz aller Anfeindungen von solchen, die mit dem nichts anzufangen wissen, was Hindenburg von damals an bis heute von uns gefordert hat und was er auch in Zukunft fordern wird: „Gemeinsam unsere Schuldigkeit tun!" Er spricht nicht von Rechten, sondern kennt nur die Pflicht. Er verspricht nichts, sondern verlangt von uns das gleiche, was er auch künftig zu leisten entschlossen ist: „Volle Hingabe jedes einzelnen in dem harten Ringen um die Erhaltung der Nation."

Nicht prunkvoll nach außen hin will er wirken, sondern die Wucht dieser Persönlichkeit, die schon von der Mitwelt als „der Deutscheste der Deutschen" bezeichnet worden ist, soll richtunggebend und führend für das Innerliche im deutschen Menschen sein, für sein Bestes, das vom Parteienstreit so oft verschüttet wird. Partei ist darum alles, was gegen Hindenburg, den „Treuhänder des ganzen deutschen Volkes" — er war es, ist es und will es bleiben — vorzustoßen sich ganz vergeblich abgemüht hat. Schon der 13. März gab auf diesen Versuch eine klare Antwort; sie wird am 10. April ganz unzweideutig sein; denn schwerer, ernsthafter, sicherer begründet als alles andere ist in den Augen der weitaus größten Mehrheit des deutschen Volkes jene Verantwortung, die für sein Amt ein Mann wie Hindenburg „vor Gott, dem Vaterland und seinem Gewissen" tragen zu wollen erklärt.

Ein Mann steht unter uns, schwer und groß und breit wie eine Eiche im deutschen Walde. Alle kennen ihn und dann, wenn sie auf seine Gestalt sehen oder sein Bild erblicken, dann fühlen alle etwas zu allertiefst Verwandtes mit ihm. Wir alle empfinden dann das gleiche, wenn man an Bismarck denkt. Wie ein Recke der Vorzeit steht er da, nicht wild und grimmig, sondern mit dem Gesicht eines Vaters. So nannte man ihn an der Front von damals. Er war mehr als der Feldmarschall, er ist mehr als der Treuhänder des deutschen Volkes und er wird es bleiben: der deutsche Führer.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung für die Redaktion.)

Mit Adolf Hitler zur sozialen Befreiung.

Immer wieder versuchen sogenannte schwarze und rote Gewerkschaftsführer Adolf Hitler als Arbeiterverräter hinzustellen. Wie stellt sich Adolf Hitler zum Tarifrecht, Lohnabbau, Streik, soziale Gesetzgebung? So hört man oft die von ihren Gewerkschaftsführern betrogenen Arbeiter fragen. Ausführliche Auskunft über diese wichtigen Fragen gibt am

Freitag, den 8. April 1932, abends 8½ Uhr in der neuerbauten Karlshöhe,

Gauleiter Stein und Rußlandfahrer Koch. Beide sind als tüchtige Redner bekannt. Für Erwerbslose ist der Eintritt frei.

N. S. D. A. P., Ortsgr. Halver.

*

Adolf Hitler sagt: „Satansbibel"???

Wir Nationalsozialisten sind es gewöhnt, uns gegen alle möglichen und unmöglichen Anwürfe und Behauptungen verteidigen zu müssen. Im Allgemeinen tun wir das gerne, weil wir damit aufklärend wirken können, weil

Kreuzwege der Liebe.

Originalroman von Betty Wehrle-Gerhart.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

42. Fortsetzung.

„Aber ganz im Gegenteil, lieber Meister. Ich begreife recht gut, daß man wissen will, wes Geistes Kind man im Hause hat."

*

Frau Thorn zog sich nach dem Essen zeitig zurück.

„Ich werde mir Rosenau bei Tageslicht ansehen," sagte sie freundlich zu ihrem Manne, welcher sie in ihre Gemächer führte. „Verzeih, daß ich dich nun allein lasse. Schwester Rahel wird dir, wenn sie mich zur Ruhe gebracht hat, gerne noch etwas Gesellschaft leisten."

Harry Thorn würgte seine Wut hinunter. Nun, es war vielleicht ganz gut, wenn erschon am ersten Abend reinen Tisch machte zwischen Rahel und sich.

Nach einer Stunde trat Rahel in die Halle, wo Harry sie erwartet hatte. Sie hatte die Schwesterntracht abgelegt. Ein wundervolles Negligé aus zartgelber Seide umhüllte ihre schöne Gestalt.

Der Maler sah sie mit hochmütigem Staunen an.

„Sieh da!" Fast hätte ich Sie nicht erkannt, Schwester Rahel!" sagte er sarkastisch.

„Entschuldigen Sie, daß ich es mir etwas bequem gemacht habe," bat sie demütig. „Ich fühle mich etwas angegriffen heute und die schwere steife Schwesterntracht beengte mich so sehr . . ."

„Und — verhüllte auch so sehr . . ." warf er mit einem Lächeln ein, das ihr nichts Gutes verhieß.

Ihr Herz schlug ihr bis zum Halse bei seinen höhnenden Worten. War es denn möglich — ließ ihn ihr Anblick völlig ungerührt? Aber nein. Sie wollte, durfte die Hoffnung nicht aufgeben. War er ihr wirklich entglitten, so mußte sie ihn sich zurückerringen. Und sie würde es — sie war sich ihrer Macht bewußt. Aber vorsichtig mußte sie sein . . .

Mit tränenschwerem Blick sah sie zu ihm auf.

„Müssen Sie mir denn immer weh tun, Harry? Wollen wir nicht endlich begraben, was zwischen uns liegt? Es ist nicht meine Schuld, daß ich hier bin. Fragen Sie Ihre Frau, welche Bedenken ich hatte, Buchneck zu verlassen."

„Sie haben Ihre Rolle in Buchneck glänzend gespielt. Ich aber durchschaue die Komödie. Weiß meine Frau, daß Sie mich in dieser Zeit in meinem Atelier besucht haben? Immer und immer wieder?"

„Aber natürlich. Sie selbst hat mich an meinen freien Tagen zu Ihnen geschickt, um zu erfahren, wie es Ihnen ginge. Ich habe ihr dann erzählt, wie Sie sich aus Sehnsucht nach ihr verzehren, wie Sie es nie unterlassen würden, ihr teures Bild mit Blumen zu umgeben . . ."

Harry Thorn sprang auf, daß der Sessel hinter ihm krachend zu Boden fiel.

„Elende! Und solche Dinge wagen Sie mir zu erzählen?"

Rahel schüttelte in naiver Verwunderung den Kopf.

„Aber Harry! Was soll ich auch von Ihnen denken? Ich kann Ihnen versichern, daß Sie die Genesung Ihrer teuren Gattin hauptsächlich mir zu verdanken haben. Meine Versicherung, daß Sie ihrer bedürfen, hat ihre Schwermut geheilt und ihren Lebensmut gestärkt. Ich weiß ja, daß ich die Ärmste belogen habe, aber ihr Unglück jammerte mich so sehr und ich glaubte, auf Grund meiner Lüge ein gutes Werk an ihr zu tun. Ich hoffte, dafür von Ihnen — nicht Dankbarkeit, nein — nur etwas Duldung erwarten zu dürfen. Und nun . . ." Ihre Stimme brach. Sie legte die Hände vor die Augen.

Ungerührt sah er auf sie nieder.

„Hören Sie auf," sagte er hart, nachdem sie eine Weile leise vor sich hin geweint hatte. „Ich habe nicht die Absicht, mich auf Ihre Argumente einzulassen, denn mit einer so aalglatt entschlüpfenden Frauenseele ist schwer zu rechten. Was Sie auf Ihrem Gewissen haben, ist so schändlich, daß es mir vor Ihnen graut. Sie waren schuld, daß meine Gattin nach Buchneck kam . . ."

„Nur — ich?" lächelte sie sanft.

„Ja. Zum Donnerwetter — ja!" schrie er, seiner nicht mehr mächtig. „Wie haben Sie es wagen dürfen, der Unglücklichen mit Ihrem befleckten Gewissen als tröstende Pflegerin gegenüberzutreten."

„Ihre Frau hat mich damals . . . in Mailand . . . in ihrer fürchterlichen Aufregung gar nicht angesehen, also war ein Wiedererkennen ausgeschlossen. Und, was mein Gewissen anbetrifft . . ."

„Das haben Sie längst als unnötigen Ballast von sich geworfen," sagt er verächtlich. „Und nun genug. Sie müssen fort. Sie sind ja erfinderisch genug, meiner Gattin gegenüber einen glaubwürdigen Vorwand für Ihre plötzliche Abreise zu finden."

Rahel lachte leise nur melodisch auf. Sie schmiegte den rassigen, dunklen Kopf in die Polster des Sessels und blinzelte unter halb geschlossenen Lidern zu ihm herüber.

„Lieber Harry — Sie sollten mich wirklich besser kennen nach alledem. Glauben Sie, ich würde nun plötzlich den Schauplatz der Tragödie — oder nennen Sie es meinetwegen auch „Lustspiel" — mit einer Verbeugung verlassen, und auf Nimmerwiedersehen hinter den Kulissen verschwinden?"

Sie verstummte. Ein Diener war mit einem Korb voll Holz eingetreten und schickte sich an, im Kamin ein Feuer zu entfachen, da es heute empfindlich kühl war.

Rahel benützte die Gegenwart eines Dritten geschickt zu einem kleinen, gefährlichen Spiel.

„Dürfte ich um eine Zigarette bitten, Herr Thorn?"

Er reichte ihr schweigend sein Etui. Sie bog sich leicht vor, während er ihr Feuer gab. Wie zufällig glitt dabei die schimmernde Seide von der einen Schulter. Halb widerwillig und doch wie magnetisch angezogen, ruhte sein Blick darauf.

„O — verlöscht! Bitte etwas mehr Feuer . . ." Ein Lächeln vertiefte ihre Mundwinkel. Ganz nah war ihm nun der dunkle Frauenkopf. Eine berauschende Duftwelle strömte ihm entgegen, betäubte, lähmte ihn. Und nun legten sich ihre kühlen, weißen Finger fest um seine Hand, welche ihr das Zündholz entgegenhielt. Es geschah wie absichtslos. Und doch . . .

„Danke . . ." Sie warf sich wieder in ihren Sessel zurück. Sie kreuzte die bis an die Knie freien, wunderschönen Beine übereinander und blies mit einem heimlichen Lächeln in den schwarzen Augen den Rauch zu ihm hinüber.

(Fortsetzung folgt.)

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls **50 Rpf.** mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung

Frage: **Gelenkwunde beim Pferd.** Vor etwa sechs Wochen stürzte mein Pferd auf den vorderen linken Fesselkopf und zog sich eine fingerdicke Wunde zu. Am nächsten Tage kam eine klebrige, gelbe Flüssigkeit aus der Wunde. Der Tierarzt sagte, es wäre Gelenkwasser. Nach dem Zuheilen der Wunde wurde der Fuß dick, bis die Wunde nun wieder von neuem aufbrach und wieder die gelbe Flüssigkeit austrat. Ist diese Wunde noch zu heilen? Durch welche Mittel? L. H. in D.

Antwort: Gelenkwunden sind immer schwer und manchmal gar nicht zu heilen. Spritzen Sie die Wunde täglich dreimal mit einer einprozentigen Rivanol-Lösung aus. Vielleicht haben Sie dadurch Erfolg. Vet.

Frage. **Kuh hält die Milch zurück.** Meine sehr schöne Färse hat vor drei Tagen zum ersten Male gekalbt. Da sie sehr gute Milchanlagen hat, ließ sie schon vor dem Kalben aus den vier Strichen Milch laufen. Sie gehört dem Glan-Donnersberger Schlage an. Trotzdem das Tier sich gut melken läßt, hält es die Milch zurück. Sobald das Kalb saugen will oder das Anmelken erfolgt, gibt sie nur ein paar Spritzer Milch und dann ist jede weitere Bemühung vergeblich. Nach kurzer Zeit fließt die Milch wieder von allein aus. Bei dem Versuch, das Saugenlassen des Kalbes oder das Melken zu wiederholen, tritt jedesmal derselbe Zustand ein. Die Mutter zeigte ebenfalls diese Untugend, so daß ich sie aus diesem Grunde vor kurzem zum Schlachten abgeben mußte. Da ich mit dem Tier sehr zufrieden bin und den Schlag gern weiter züchten möchte, bitte ich um Angabe, ob und wie sich dieser Uebelstand beseitigen läßt. K. R. in Kl.

Antwort: Das Zurückhalten der Milch ist eine Untugend bei Kühen, die nicht selten vorkommt. Durch welche Gründe es hervorgerufen wird, läßt sich schwer feststellen. In Ihrem Falle scheint eine erbliche Anlage vorzuliegen. Um diese Untugend zu bekämpfen, muß man dem Tiere während des Melkens Ablenkung verschaffen. Dieses kann zunächst dadurch geschehen, daß man ihm während des Melkens besonders schmackhaftes Futter vorlegt. Auch ein Streichen des Rückens während des Melkens hat sich in manchen Fällen als wirksam erwiesen. Empfohlen wird ferner das Hochbinden eines Vorderbeines. Das Tier ist sodann gezwungen, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Haltung auf drei Beinen zu konzentrieren. Schlimmstenfalls kann eine Nasenbremse angewendet werden. Hierbei wird die Oberlippe mit einem Strick eingeschnürt und durch einen Stock angedreht, so daß dem Tier Schmerzen verursacht werden. Zu befürchten ist jedoch bei diesem Mittel, daß die Kuh wild und störrig wird. Wir möchten Ihnen empfehlen, die angegebenen Mittel nacheinander zu probieren. Dr. Bn.

Frage: **Verfütterung von Blut an Schweine.** Eine Wurstfabrik bietet mir das Blut von 200 Schweinen und 50 Kühen wöchentlich an. Ich habe einen Schweinebestand von durchschnittlich 300 Stück. Kann ich das obenerwähnte Blut an diese 300 Schweine verfüttern? Wie muß ich das Blut behandeln? Welche Nährstoffe sind im Blut enthalten? Wie ist das Blut zu bewerten? F. in M.

Antwort: Der Blutanteil beträgt bei Rindern etwa 4 v. H., bei Schweinen 3,5 v. H. vom Lebendgewicht. Nehmen wir an, daß die geschlachteten Rinder im Durchschnitt 10 Zentner wiegen, so würden dies bei 500 Zentner Lebendgewicht = 20 Zentner Blut sein. Bei den geschlachteten Schweinen, 2,5 Zentner Lebendgewicht angenommen, ergibt sich ein Gesamtlebendgewicht von 500 Zentner = 16,5 Zentner Blut, mithin ein wöchentlicher Gesamtblutanfall von 36,5 Zentner. Im frischen Zustande ist Blut für die Zwecke der Fütterung nicht geeignet, es muß vielmehr vorher einer besonderen Bearbeitung unterworfen werden. Dies kann entweder in der Weise geschehen, daß das Blut mit überhitztem Wasserdampf zum Gerinnen gebracht, die feste Masse ausgepreßt wird und dann eine Trocknung bei 100 Grad erfolgt. Das getrocknete Produkt wird gemahlen und ergibt das sogenannte unlösliche Blutmehl. — Bei einem zweiten Verfahren wird das Blut stark gerührt, um das Gerinnen zu verhindern, in dünnen Schichten auf Bleche gebracht und hier bei niedriger Temperatur getrocknet. Hernach findet ebenfalls ein Mahlen statt. Auf diese Art und Weise gewinnt man das wasserlösliche Blutmehl. Für einen Teil Blutmehl gebraucht man vier bis fünf Teile frisches Blut. Die 36 Zentner Blut würden mithin etwa 8 Zentner Blutmehl je Woche geben. So ständen mithin je Tag 57,5 kg Blutmehl zur Verfügung, je Schwein mithin noch nicht 250 g. Diese Menge kann an Schweine unbedenklich verfüttert werden. Das Blutmehl enthält im Mittel 11,1 v. H. Wasser, 89 v. H. Rohproteln, 0,7 v. H. Rohfett und 2,5 v. H. Asche. Es ist mithin ein außerordentlich eiweißreiches und wertvolles Futtermittel mit hoher Verdaulichkeit. Von Schweinen wird es gern aufgenommen. Es kann Ihnen deshalb nur empfohlen werden, das Blut abzunehmen, falls Sie bereit sind, die erforderlichen Trocknungsanlagen anzuschaffen und die nötige Arbeitsaufwendung zu machen. Der Preis für frisches Blut war vor dem Kriege auf den deutschen Schlachthöfen sehr verschieden. Preisangaben aus der Nachkriegszeit stehen uns gegenwärtig nicht zur Verfügung. Dr. Bn.

Frage Nr. 00. **Schweine leiden an Husten.** Dieser zeigte sich im vergangenen Herbst zuerst bei Ferkeln im Alter von drei Wochen und übertrug sich dann auf den ganzen Bestand. Auch Tiere, welche aus einem fremden Stall hinzugekauft wurden, haben den Husten bekommen. Der Stall ist warm und gut gelüftet. Die Fütterung besteht aus Kartoffeln, Schrot (von Roggen und Gerste), etwas Futterkalk und wöchentlich einmal einige Tropfen Dorschlebertran. Bei den letzten geschlachteten Schweinen war die Lunge einwandfrei. Kann ich die Zuchtsau weiter zur Zucht verwenden? Wie ist diesem Uebel abzuhelfen? E. G. in H.

Antwort: Tritt in einem Bestande Husten auf, so ist stets die Gefahr des Vorhandenseins der Schweineseuche gegeben. Daraus, daß sich der Husten über den ganzen Bestand verbreitet hat, ist zu schließen, daß eine Ansteckungsgefahr vorliegt. Im Gegensatz hierzu steht aber die Beobachtung, daß das letzte Schlachtschwein eine völlig einwandfreie Lunge hatte. Die Anzeichen der Schweineseuche sind: schmerzhafter, trockener Husten, welcher später in Husteln übergeht, Teilnahmlosigkeit, Mattigkeit, starke Abmagerung und vielfach Bildung von Hautkrusten. Sind diese Erscheinungen nicht vorhanden, so hat der Husten wahrscheinlich eine andere Ursache; welche aber in Frage kommt, ist sehr schwer zu sagen. Vielleicht ist doch Zugluft im Stalle vorhanden. Möglich kann es ferner sein, daß die Einstreu nicht einwandfrei ist und Stoffe enthält, welche einen Hustenreiz geben. Vielleicht wird auch das Futter zu heiß verabreicht. Hiernach stellt sich ebenfalls Husten ein. Wir empfehlen Ihnen, Ihre Tiere genau zu beobachten, um festzustellen, ob eine der vorgenannten Ursachen vorliegt. Falls Sie in der Lage sind, Ihren Schweinen möglichst viel freien Auslauf zu gewähren, können Sie die Zuchtsauen unbedenklich weiter für die Zucht benutzen. Dr. Bn.

Frage: **Beinschwäche bei einer Dogge.** Meine sieben Wochen alte deutsche Dogge knickt, wenn sie längere Zeit in der Stube läuft, mit den Vorderfüßen O-beinartig zusammen. Liegt das an zu gutem Futter? Ich füttere Kuhmilch, Kartoffeln, auch etwas eingeweichtes Brot. P. Sch. in R.

Antwort: Die Beinschwäche Ihrer Dogge ist nicht auf zu gutes, sondern auf zu schlechtes Futter zurückzuführen. Junge Hunde, besonders die schnellwachsenden Doggen, brauchen Fleisch und Kalbsknochen. Kartoffeln sind nur ein unnützer Ballast und verursachen den sogenannten Kartoffelbauch. Mit Haferschrot gekochte Hammelköpfe sind zu empfehlen. Sollten Sie sich nicht genügend Fleisch verschaffen können, so müssen Sie viermal am Tage dem Futter etwas Vitakalk zusetzen. Hundekuchen sind ebenfalls ein gutes Futtermittel Vet.

Frage: **Topfpflanzen sind stark mit Blattläusen behaftet.** Trotz verschiedener Bemühungen sind die Läuse nicht zu vertilgen. Geben Sie ein Mittel an, wie die Blattläuse erfolgreich zu bekämpfen sind. A. E. in G.

Antwort: Grüne Blattläuse werden mit einprozentigem Parasitol oder Exodin mittels einer feinen Nebelbrause bespritzt. Schwarze Läuse müssen mit zwei- bis dreiprozentigen Lösungen bespritzt werden. Zu erhalten sind die Mittel in jeder Drogerie oder besseren Samenhandlung. Die Spritzungen müssen nach acht bis vierzehn Tagen wiederholt werden. Zur Vorbeuge spritzen Sie die Pflanzen im trockenen Zimmer täglich einige Male mit abgestandenem Regen- oder Flußwasser. Rz.

Frage: **Wie reinigt man Nickelgeschirr,** das schon längere Zeit unbenutzt geblieben ist, schnell und schadlos? R. G. in L.

Antwort: Nickelgeschirr darf nie mit einer Bürste oder gar mit Blitzblank behandelt werden. Man gebrauche beim Reinigen weiche Tücher und Seifenwasser, dann spülen, abtrocknen und nachputzen mit einem Brei aus Spiritus und Schlämmkreide. Nickelkannen, die innen braun geworden sind, werden durch Sodawasser wieder sauber. Beschlagene Nickelsachen reibt man mit Benzin ab und putzt mit Wiener Kalk nach. Gelbgewordene Nickelgegenstände bekommen durch folgendes Verfahren wieder neuen Glanz: Man taucht den Gegenstand einige Sekunden in eine Mischung von 2 Teilen Schwefelsäure auf 100 Teile Weingeist. (Vorsichtig mischen! Schwefelsäure langsam eingießen oder in der Drogerie mischen lassen!) Mit kaltem Wasser nachspülen und mit einem weichen Lappen trockenreiben. R.

Frage: **Wie entfernt man Firnisflecke** aus Stoffen? H. G. in S.

Antwort: Firnisflecke entfernt man aus Stoffen aller Art, besonders wenn sie frisch sind, mit erwärmtem Terpentinöl — Vorsicht, feuergefährlich —, daher in einem Gefäß mit heißem Wasser erwärmen, was bei kleinen Mengen schnell geht. Aeltere Flecke werden erst durch ungesalzene Butter aufgeweicht, dann mit Petroleum oder Terpentinöl bestrichen und nach einiger Zeit mit Seife und Soda ausgewaschen. Farbige Stoffe vorsichtig behandeln, damit die Farbe nicht leidet. F.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.)



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

41. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) **1932**

Wie soll der richtige Küchen- und Hauskeller sein?

Von Regierungsbaurat Neumann

Von größter Wichtigkeit für die Anlage von Hauskellern bei Neubauten ist die Lage des Kellerfußbodens zum Grundwasserstand. Ein einfaches Nachgraben genügt in vielen Fällen nicht, denn der Grundwasserspiegel hebt und senkt sich nicht nur mit den Jahreszeiten und als Folge größerer und geringerer Niederschläge. Mancherlei kann in größeren Zeitabschnitten eine Wandlung hervorrufen, u. a. eine starke Aenderung der Vegetation. Liegen ältere Häuser in der Nähe, so ist es gut, die Kellersohle so hoch wie bei anderen stets trockenen Kellern zu wählen. Ein Nivellement schafft dann Klarheit.

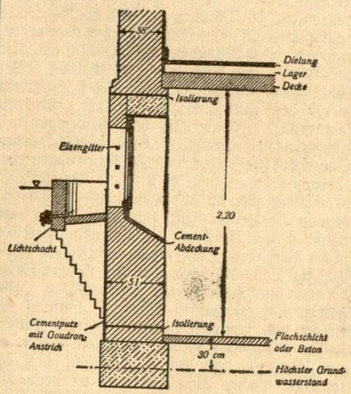
Im allgemeinen soll das Kellerpflaster 30 Zentimeter über dem höchsten bekannten Grundwasserspiegel liegen. Man ist sicher, daß sich auch die durch Kapillarwirkung nach oben beförderte Bodenfeuchtigkeit nicht mehr störend für den Keller und die in ihm zu bergenden Vorräte bemerkbar macht.

Ist aber in der Hinsicht ein Versehen gemacht, so kann man sich bei genügender Vorflut oft durch Dränage helfen. Mit einem geringen Gefälle werden in etwa 50 Zentimeter unter dem Fußboden kleinere Dränrohre verlegt, die in einer Sammeldränage von größerem Durchmesser münden. Durch die Kellermauern führt dann ein Rohr mit starkem Gefälle das Wasser hinaus. Bei geringer Vorflut legt man um den Keller herum einen Drängraben und führt ihn in einen Sammelbrunnen ein, der bei steigendem Grundwasserstand abgepumpt wird. Sind die Keller hoch, so läßt sich beim Steigen des Grundwasserspiegels die Kellersohle erhöhen. Das ist meist das billigste Verfahren.

Bei Neubauten ist es notwendig, die von unten im Außen- und Zwischenmauerwerk aufsteigende Nässe durch Isolierschichten von Asphalt oder guter Isolierpappe, die etwa ein bis zwei Mauersteinschichten über dem Kellerfußboden angeordnet werden, abzuhalten. Noch besser ist die Einfügung einer zweiten Isolierung unterhalb der Kellerdecke. Daneben ist es notwendig, die Feuchtigkeit des den Keller umgebenden Erdreichs abzuhalten. Das geschieht durch einen Zementputz auf dem unter dem Erdreich liegenden Mauerwerk und nachfolgendem Streichen mit Goudron.

Die Fenster werden möglichst niedrig und breit angelegt. In einzelnen Gegenden Deutschlands sind sie so niedrig, daß sich ein Mensch nicht hindurchzwängen kann. Um der Gefahr des Einbruchs zu begegnen, ist das Einmauern starker Eisengitter notwendig. Bei Kartoffel- und Kohlenkellern und überall da, wo Vorräte einzuschütten sind, müssen die Gitter beweglich, aber verschließbar sein. Liegen die Fenster teilweise unter Geländeoberkante, so wird die Anlage von Lichtschächten notwendig, deren Sohle entwässert werden muß. Um eine günstige Beleuchtung bei möglichst kleiner Fensterfläche zu erzielen, lasse man die Fenster auf der Innenseite abschrägen. Holz- und Eisenfenster sind gleich gut. Immer aber müssen die Fenster wegen der gerade im untersten Geschoß herrschenden Feuchtigkeit gut im Anstrich und in der Verkittung gehalten werden.

Wenn man auch heute noch über den Wohngeschossen wegen der Wohlfeilheit und des guten Wärme- und Schallschutzes am besten eine starke Holzbalkendecke wählt, über den Kellern ist immer eine Massivdecke angebracht, weil sich bei einer hölzernen



Schnitt durch den Keller eines Wohnhauses

Kellerdecke sehr leicht Schwamm bildet. In früherer Zeit wölbte man auf starken steinernen Gurtbögen die Gewölbe ein. Weitaus luftiger werden die Keller bei den modernen Trägerdecken. Ursprünglich wölbte man flache, sogenannte preußische Kappen zwischen T-Trägern, neuerdings bevorzugt man ebene Decken aus Formsteinen oder auch gerade Eisenbetondecken. Nach Möglichkeit wähle man für die Keller Steintreppen an Stelle hölzerner. Um ein Austreten der Stufen zu verhindern, lasse man dazu Hartbrandsteine, sogenannte Klinker, verwenden.

Auch für die Fußböden kommen Bauteile aus organischen Stoffen, insbesondere Dielungen, kaum in Frage. Bei Räumen untergeordneter Bedeutung wählt man flachseitiges oder hochkantiges Ziegelsteinpflaster oder Betonfußboden mit Zementestrich. Bei besseren Räumen wie Kochküchen kommen Plattenbelege, Zement- oder Tonfliesen, Terrazzofliesen oder Terrazzoestrich in Anwendung.

Die Türen, zöllige oder stärkere einfache Brettertüren, meist vom Zimmermann hergestellt, müssen solide mit eingelassenen Quer- und aufgesetzten Strebeleisten ausgeführt werden, damit die Einwirkung der Nässe die Türen nicht so schnell zerstören kann.

Beim Neubau von Häusern ist meist ganze Unterkellerung anzuraten, auch da, wo zunächst ein Bedürfnis nicht vorzuliegen scheint. Eine teilweise Unterkellerung bringt im allgemeinen keine großen Ersparnisse, und oft stellt sich der Wunsch ein, mehr Platz zur Unterstellung von Gerät usw. zu haben.

Das Kellergeschoß enthält im allgemeinen Vorrats- und Wirtschaftskeller. Größeren Platz erfordert die Unterbringung der Kartoffeln, bei ländlichen Wohnhäusern auch von Rüben. Auch für Speisenaufbewahrung: Eingemachtes, Brot, Fleisch und Obst, sind helle, luftige Räume erforderlich.

Werden größere Mengen von Kartoffeln und Rüben unter Wohnräumen gelagert, so muß für besonders gute Lüftung gesorgt werden, weil die ständige Ausdünstung dieser Feldfrüchte leicht Schädigungen des Hauses nach sich ziehen kann. Ist es möglich, so ist die Anlage eines Entlüftungsrohres — damit es gut zieht, möglichst zwischen zwei Schornsteinen — mit unter der Kellerdecke liegender Einmündung wünschenswert.

Die Anlage der im ländlichen Haushalt notwendigen Räucherkammer ist im allgemeinen besser im Keller- als im Dachgeschoß. Der Wechsel der Außentemperatur macht sich hier am wenigsten bemerkbar, auch wird die Feuersgefahr vermindert.

Für Wasch- und Backküchen werden von der Baupolizei Mindesthöhen von 2,40 m i. L. verlangt. Da Keller im allgemeinen nicht so hoch zu sein pflegen, liegt der Waschküchenfußboden meist ein oder zwei Stufen tiefer. Hier ist auf schnelle Abführung der Gebrauchswässer durch schwaches Gefälle des Fußbodens nach einer Entwässerungsleitung vorzusehen. Auch läßt man sehr gern Decke und Wände mit Zementmörtel putzen und wählt meistens einen leicht zu reinigenden Zementestrich für den Fußboden.

Bei Anlage einer Zentralheizung ist bei entsprechend gut belichteten Räumen für Aufstellung des Kessels oder der Kessel und für Aufbewahrungsräume für Koks zu sorgen. An die Heizkesselräume werden heute besondere, meist leicht erfüllbare Anforderungen gestellt. Der Kesselraum muß zwei möglichst entgegengesetzt liegende Ausgänge haben. Dabei genügt als Notausgang ein Ausstieg durch ein Fenster mittels Steigeisen. Die Türen müssen feuerhemmend sein, nach außen aufschlagen und selbsttätig schließen. Die Fenster sollen in handlicher Höhe, möglichst durch Kippflügel zu öffnen

fen. Die Decke des Heizraumes und seiner Nebenräume müssen durch einen geeigneten Anstrich (z. B. Wasserglas) gasdicht hergestellt werden. Der Heizraum selbst muß eine obere Abluftöffnung von einem Viertel der Fläche des Heizschornsteinquerschnittes haben. Nach Möglichkeit vermeide man einen langen Fuchs zum Schornstein. Meist muß die Kesselgrube tiefer als die Kellersohle liegen. Am günstigsten ist ein Heizkessel in der Mitte des Gebäudes. Wenn auch im allgemeinen die Rohrleitungen, soweit sie im Keller liegen, durch starke Isolierung der Wärmeabgabe geschützt werden, so muß man doch vermeiden, solche Rohre durch Vorratskeller zu führen, weil doch immerhin eine nicht unerhebliche und unerwünschte Erhöhung der Temperatur in diesen Räumen eintritt.

Was muß der Landwirt über Eiweißfuttermittel und deren Verfütterung an Schweine wissen?

Von Diplomlandwirt Hans Herzog

Jeder Schweinezüchter und -mäster weiß, daß die Erzeugung von Fleisch, Milch oder Fett bei seinen Schweinen im engsten Zusammenhang mit der Zusammensetzung des verabreichten Futters steht. Demnach ist auch bekannt, daß zur Erzeugung von Fleisch und Milch erheblich mehr Eiweißstoffe erforderlich sind als der beim Fett und daß auch bei der Fettbildung des Schweines die Eiweißstoffe eine große Rolle spielen. Das hat die Praxis schon lange bewiesen. Denn würde man Schweine nur mit gedämpften Kartoffeln mästen, so würde die Gewichtszunahme sehr gering sein, obgleich die Tiere vollkommen genug Stärke, die zur Fetterzeugung erforderlich ist, erhalten. Es fehlt also etwas im Futter. Gibt man nun diesen Tieren zu den gedämpften Kartoffeln Getreideschrot und Eiweißstoffe im richtigen Verhältnis zueinander, so läßt sich die Gewichtszunahme ganz erheblich steigern. Ja, man kann sogar — die erforderliche Futterzusammenstellung vorausgesetzt — beim ausgewachsenen Schwein neben dem Fettzuwachs Fleisch erzeugen, das sich zwischen die Fettschichten schiebt (durchwachsener Speck). Zu beachten ist hierbei allerdings, daß Fleisch Eiweiß ist und insofern eine Sonderstellung einnimmt, da es sich nur durch Eiweiß erzeugen läßt. Das sieht man am besten beim Ferkel, dessen Wachstum zunächst ja nur aus Fleischzuwachs besteht und in den ersten Lebenswochen nur durch die Sauenmilch und später hinzukommend durch das Beifutter hervorgerufen wird. Hierbei richtet sich das Wachstum (Fleischzuwachs) ohne Rücksicht auf alle anderen reichlich vorhandenen Nährstoffe nur nach der Eiweißmenge, die für den Magen bekömmlich bzw. verwertbar ist und vielfach in zu geringer Menge verabreicht wird. Erhalten nämlich Ferkel nicht genügend Eiweiß, sei es durch die Sauenmilch oder durch das Beifutter an Ferkel, so läßt sich das später weder beim Wachstum noch bei der Gewichtszunahme während der Mast ganz nachholen. Derartige Tiere wachsen langsam und mästen sich schwer. Die gewünschte Rente bleibt also aus.

Kurz zusammengefaßt kann man also über die Eiweißverfütterung an Schweine sagen, daß — zunächst ganz abgesehen von der Bekömmlichkeit der einzelnen Eiweißfuttermittel — die tragenden Sauen sehr wenig Eiweiß benötigen, da sie während ihrer Trächtigkeit täglich 100 bis höchstens 150 g Ferkelzuwachs im Mutterleib erzeugen und daneben nur ihren Körper zu erhalten haben. Dagegen benötigen die säugenden Sauen je nach Ferkelzahl erhebliche Mengen Eiweiß, da ja manche säugende Sau im Höchstfalle zeitweise mitunter täglich 3 kg Ferkelzuwachs — also schier Fleisch — nur durch die Muttermilch zu erzeugen hat (z. B. eine Sau mit vierzehn Ferkeln, von denen jedes Ferkel im Durchschnitt 200 g täglich zunimmt = 2800 g insgesamt je Tag). Bekommt also die säugende Sau zu wenig Eiweiß, so wird sie gezwungen, Eiweiß aus der Körpersubstanz zu nehmen, das heißt, sie magert ab. Jedoch hat die Praxis gelehrt, daß säugende Sauen bei Verabfolgung von ausreichendem und richtig zusammengestelltem Eiweißfutter während ihrer Säugeperiode wenig Gewichtsverlust aufweisen. Bei der Beifütterung säugender Ferkel sowie bei der Fütterung der Absatzferkel ist dem erheblichen Fleischzuwachs, der also jetzt nicht mehr nur durch die Sauenmilch erfolgt, prozentual Rechnung zu tragen. Schließlich sind bei den Masttieren tägliche Gaben von 200 bis 300 g Eiweißfutter ausreichend.

Bei den Eiweißfuttermitteln sind tierische und pflanzliche zu unterscheiden. Beide kommen für unser Hausschwein in Frage. Denn, betrachtet man die Lebensweise des Wildschweines, so erkennt man, daß es sich von Käfern, Larven, Gewürm, gefallenem Wild (tierischem Eiweiß) und von allen Hülsenfrüchten (pflanzlichem Eiweiß) ernährt. Dabei wäre es vielfach nicht angebracht, die Lebensweise des Wildschweines vollkommen auf unser Hausschwein zu übertragen, weil ja doch das Wildschwein in der Natur instinktiv das richtige und bekömmliche Verhältnis beider Eiweißarten innehält, während das Hausschwein ja mit dem Futter, was es bekommt, zufrieden sein muß. Jedoch hilft der Weidegang den Eiweißausgleich herzustellen, da man bei weidenden Sauen das Fressen von Mäusen, Engerlingen usw. beobachtet hat. Zwar ist dies als Ausgleich zu bezeichnen, aber im allgemeinen ist er doch eng begrenzt. Ferner hilft sich das Wildschwein instinktiv zum Beispiel bei Unregelmäßigkeiten in der Verdauung selbst, indem es in diesem Falle begierig Schlamm frißt, was sich übrigens auch bei unserem Hausschwein gut bewährt. Im großen und ganzen ist über die Wirkung als Arznei von manchen gern gefressenen Futterstoffen noch vieles unklar, denn wie kommt es zum Beispiel, daß das Wildschwein, auch die tragende Bache, Eicheln wunderbar vertragen kann, während beim Hausschwein Eichelfütterung Verstopfung hervorruft und tragende Sauen regelmäßig danach verferkeln. Das läßt sich doch nur so erklären, daß das Wildschwein neben den Eicheln durch andere Futterstoffe einen Verdauungs- und somit Bekömmlichkeitsausgleich schafft, den wir eben aus Unkenntnis unseren Tieren nicht immer reichen können.

Die wichtigsten tierischen Eiweißfuttermittel sind die Fisch-, Fleisch-, Blut- und Kadavermehle. Beim Fischmehl ist zu beachten, aus welchem Rohstoff (also ob Mager- oder Fettfisch) es besteht. Heringsmehl (Fettfisch) soll als solches oder als Fischfuttermehl und bei Vermischungen sollen die Arten Fischmehle angegeben werden. Das Walfischmehl fällt nicht unter die Fischmehle, sondern soll im Handel als Waltiermehl bezeichnet werden. Beim Fleischmehl sollen nicht mehr als 12 Prozent phosphorsaurer Kalk enthalten sein. Enthält es mehr, dann muß es als „Fleisch- und Knochenmehl" und hat es über 32 Prozent phosphorsauren Kalk als „Knochenmehl" gehandelt werden. Hierbei sei noch erwähnt, daß der phosphorsaure Kalk im Knochenmehl vom Schweinemagen schwer verarbeitet wird, was bei dem der Fischmehle nicht der Fall ist. Das Fischmehl, welches aus Magerfischen (Dorsch, Merlan, Schellfisch, Kabeljau oder Weißfisch) und als reine Ware hergestellt wird, eignet sich für den Schweinemagen besser als das Fischmehl aus Fettfischen (Hering und Heilbutt). Durch Verfütterung von Fischmehl aus Fettfischen wird beim Schwein Speck sowie Fleisch tranig und weicher als aus Magerfischen. Bedauerlicherweise haben die im Handel befindlichen Fischmehle, welche aus Magerfischen hergestellt sind, den großen Nachteil, daß sie ausländisches Produkt sind (Norwegen, England).

Als pflanzliches Eiweiß, das dem Schweinemagen gut bekömmlich ist und das tierische Eiweiß äußerst günstig ergänzt, steht, wie allgemein bekannt, junger Rotklee und Serradella als Grünfutter an erster Stelle. Auch die entbitterte Lupine wird vielfach neben tierischem Eiweiß an Schweine verfüttert. Jedoch scheint bei den heutigen Entbitterungsverfahren trotz Zuhilfenahme chemischer Methoden von dem leicht löslichen Protein der Lupinen ein großer Teil verloren zu gehen, denn die Praxis hat gelehrt, daß feuchte entbitterte Lupinen, welche ohne jeden bitteren Beigeschmack nußartig schmecken, bis zu 2 kg von ausgewachsenen Schweinen gut vertragen werden. Andererseits ist aber auch beobachtet worden, daß entbitterte Lupinen neben tierischem Eiweiß sich mit diesem oder jenem Eiweißfutter, insbesondere bei Ferkeln und säugenden Sauen nicht immer gut vertragen und Verdauungsstörungen hervorrufen sollen. — Ferner ist noch die Sojabohne als pflanzliches Eiweiß zu nennen, das als Sojaschrot, -mehl oder -kuchenmehl verfüttert wird. Hiervon kann, wie es sich in der Praxis immer wieder bestätigt, das Schwein nur geringe Mengen vertragen, so daß bei Verfütterung von Sojaschrot an Ferkel größte Vorsicht geboten ist. Allerdings verlockt der niedrige Preis des Sojaschrotes sehr, es in größeren Mengen an Schweine zu verfüttern. Jedoch bekommen die Tiere danach häufig starken Durchfall, der die Gewichtszunahme herabdrückt, so daß es sehr zweifelhaft erscheint, ob es eine wirkliche Rente abwirft.

Gartenmöbel aus Birkenästen

Von Wilhelm Blohm — Mit drei Abbildungen

An dieser Stelle wurde schon einmal eine Anleitung zum Selbstanfertigen von Gartenmöbeln aus geraden Leisten und Brettern gebracht. Viel leichter ist es, Gartenmöbel aus Rundhölzern zu bauen. Birkenholz z. B. läßt sich sehr leicht sägen und nageln. Es behält die Rinde und die Gartenmöbel aus diesem Holz sehen immer gut aus. Man verarbeitet die Äste, so krumm oder gerade sie gewachsen sind und vermeidet das Biegen.

An die Arbeit! Wir wollen einen Armlehnstuhl bauen, was nach Abbildung 1 und 2 jedem Bastler sehr leicht gelingen muß. Zunächst werden die beiden Seitenstücke hergestellt. Dabei ist nur nötig, das Holz für die Sitzfläche etwas einzulassen. Sind beide Seiten fertig, dann werden sie 50 cm weit voneinander entfernt aufgestellt und schnell durch ein paar Leisten und Brettchen miteinander verbunden. Jetzt können passende Äste für die Beine ausgesucht und angenagelt werden. Ratsam ist es, für die Kniehöhe einen glatten, halbrunden starken Ast (Abbildung 1b) anzubringen, auf den das vordere Sitzbrett übergreift. Steht das Gebäude sicher, so legt man einige Brettchen als Sitzfläche ein und setzt einen Hilfsmann darauf, um die gewünschte Form durch verschiedenes Probesitzen herauszufinden. Die Hölzer für den Sitz werden mit 4,5- bis 5zölligen Nägeln eingeschlagen, die Querhölzer erhalten Nägel je nach ihrer Stärke. Frisches Holz nagelt sich sehr leicht; dünnere Äste spalten ab und zu, um das zu verhüten, nagelt man erst einen längeren Ast an und schneidet ihn hernach passend ab. Mit der linken Hand hält man das Beil gegen den Ast, um dadurch einen sicheren Schlag zu haben.

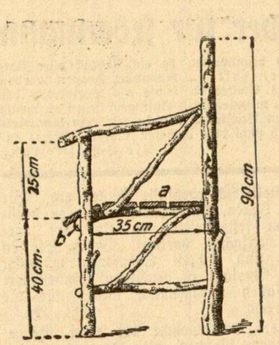


Abbildung 1
Querschnitt des Armlehnstuhles

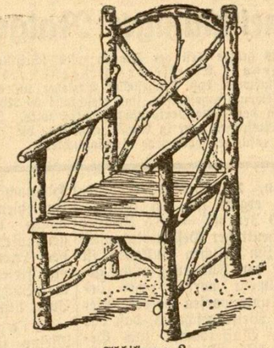


Abbildung 2
Ansicht des Armlehnstuhles

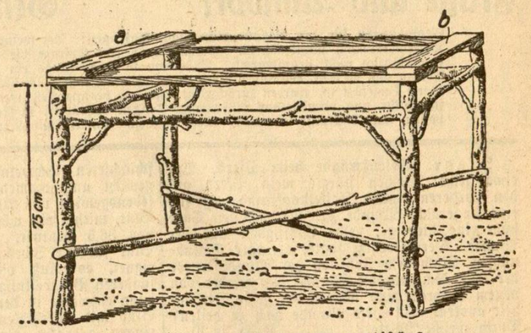


Abbildung 3. Ansicht des Gartentisches

Eine Bank wird ähnlich gebaut wie ein Stuhl. Die Sitzfläche stellt man wohl am besten aus Brettern her. Bei Anfertigung der Rückenlehne kann der Erbauer seinen künstlerischen Sinn in zweckmäßiger Anordnung des Holzes betätigen. — Auch ein Tisch ist leicht gebaut. Bei der Abbildung 3 habe ich nur den Unterbau angegeben, um das Bild nicht zu verwirren. Die Platte wird nur aufgelegt, und zwar fassen die unteren Querhölzer desselben hinter die Leisten (Abbildung 3 a und b). Das hat den Vorteil, daß man die Platte bei schlechtem Wetter abheben kann. Die schön geschwungenen, unten verdickten Tisch- und Stuhlbeine sind junge, fest am Boden abgehauene Birken. Die schönsten krummen Äste liefern gutes Material für Verbindungsstücke und Rückenlehne des Gartenstuhles.

Eine Frage ist noch offen. Soll man die Streben zwischen- oder aufnageln? Aus der Abbildung 1 ist deutlich zu ersehen, daß ich beide Methoden angewandt habe. Je nachdem, ob ein Aufnageln hinderlich sein könnte (z. B. bei der Armlehne) oder ob größere Haltbarkeit erzielt werden soll, muß zwischen- oder aufgenagelt werden. Bei der Beinversteifung werden die Äste einfach aufgenagelt. Das hält besser.

Neues aus Feld, Garten, Stall und Hof, Haus, Küche und Blumenzimmer

Taubendünger. Der Taubendünger ist unter den natürlichen Düngern der wertvollste. Er enthält ungefähr 1,7 % Stickstoff und ebensoviel Phosphorsäure, deshalb sollte er im Gartenbau weitgehendste Verwendung finden. Auf heißen Böden muß er, weil wegen des hohen Kalkgehaltes hitzig wirkend, mit Kompost vermischt werden, während er auf feuchten, lehmigen Böden rein verwendet werden kann. Eine Lösung von Taubendung in Wasser beschleunigt die Blütenbildung bei Topfpflanzen bedeutend. Da der Gehalt des Taubendüngers durch Einstreu der Schläge mit Torfstreu bzw. Torfmull am besten erhalten wird, verwende man diese Streu hauptsächlich. Rl.

Das Veredeln mit dem bekannten schwarzen Isolierband bietet gegenüber der Veredelung mit Bast erhebliche Vorzüge. Mehrjährige praktische Versuche haben das bestätigt. Das Isolierband haftet infolge seiner klebrigen Beschaffenheit fest und dicht und ohne Klebemittel an der Veredelungsstelle an und gibt ihr festen Halt. Man sollte damit bei den nächsten Veredelungsarbeiten einen Versuch machen und dann darüber berichten. Sz.

Etwas über die Haut der Rinder. Diese ist nicht nur nach der Art der Tiere verschieden, sie ist in ihrer Bildung auch abhängig vom Klima, den Futterverhältnissen, und nicht zuletzt bedingt ihren Wert, also ihre Güte, die Haltung und Behandlung, die das betreffende Tier jeweils erfährt. Bekanntlich hat das Rind die dickste Haut von unseren Haustieren; an erster Stelle steht die Bullenhaut, dann folgt die Haut des Ochsen, endlich die Kuhhaut. Die Körperhaut ist beim Rinde nicht gleichmäßig dick, sie ist vielmehr an Stellen, die Verletzungen, Druck und Stoß ausgesetzt sind, stärker als an geschonten, sicheren Partien. Sie nimmt auch mit dem Alter des Tieres an Dicke zu, weist an manchen Körperstellen auch Verdoppelungen auf, wie am Mittelfleisch, an der Wamme usw., und liegt nicht überall fest auf. An Schulter und Hals, auf den Rippen sowie an Bauch und Euter läßt sie sich verschieben, also bewegen; bei Kühen gelten dünne Haut und deren leichte Verschiebbarkeit als Zeichen für gute Milchleistung. Bei gesunden Tieren ist die Haut überhaupt geschmeidig; trockene Haut gilt als Krankheitsverdacht. Arbeitstiere bzw. -rassen haben eine harte, feste, dicke Haut; bei ausgesprochenen Mastrassen ist diese trotz der Dicke weich; gutes Milchvieh hat, wie schon oben gesagt, die dünnste Haut von den Rindern, die außerdem locker ist und an gewissen Stellen wie z. B. am Hals, leicht Falten bildet. Wird Rindvieh in Mast gestellt, dann sammelt sich an den Hautverdoppelungen, also an der Wamme, der Kniefalte usw., leicht Fett an. Nicht jede Rinderhaut ist gleichwertig: sie kann vielmehr durch Verletzungen, die sie bei rohen Mißhandlungen der Tiere und nicht zuletzt durch die schlimmen Folgen von Insektenstichen erleidet, stark im Preise sinken. Am schlimmsten wirken sich die Larven der Dassel- oder Biesfliege aus, die bei ihrem Fraß ganze Durchlöcherungen der Haut verursachen. Gerade die kräftigsten, bestgenährtesten Tiere werden von diesem gefährlichen Schmarotzer befallen, darunter wieder besonders Bullen, zumeist Weidetiere. Sie bringen die Eier und Larven mit in den Stall, wo im nächsten Frühjahr Beulen auf dem Felle andeuten, daß hier die Larven auf ihre Befreiung durch Ausschwären der Geschwulst warten. — Die Haut erfährt einen gewissen Schutz durch das Haarkleid des Tieres. Besonders die äußeren, langen Haare schützen die Haut vor den Witterungseinflüssen, vor Verletzungen usw. Rl.

Behandlung wunder Ziegeneuter. Um die Entzündung und den Schmerz bei wunden Eutern zu stillen, gibt es neben Arnikawasser als gutes Hausmittel die Borsalbe. Die wunden Stellen des Euters bestreicht man mehrere Tage hintereinander, und zwar abends nach dem Melken, dick mit Salbe. Rl.

Einfache Mausefalle. Aus unserem Leserkreis wird uns die nachstehend beschriebene Mausefalle, die sich besonders in Haus, Küche und Keller als brauchbar erwiesen hat, beschrieben. Wir weisen gern auf diese Mausefalle noch einmal hin, trotzdem sie dem größten Teil unserer Leser wohl bekannt sein dürfte. Es handelt sich um ein leeres Einmachglas, in das als Köder etwas Honig, Speck oder Wurst hineingetan wird. Danach wird das Weckglas mit Wachstuch überdeckt und fest abgebunden. In diesen Wachstuchdeckel schneidet man nun recht vorsichtig über Kreuz zwei Einschnitte, und zwar so, daß der Kreuzungspunkt der beiden Schnitte in die Mitte des Deckels fällt. Danach streicht man den Wachstuchdeckel wieder glatt, so daß die Schnittflächen gleichmäßig aneinander liegen. Stellt man nun diese Mausefalle z. B. auf dem Fußboden im Vorratskeller auf, und zwar so, daß das Hinaufklettern auf den Wachstuchdeckel des Weckglases den Mäusen durch danebengestellte Schachteln und ähnliches erleichtert wird, so werden die Mäuse sehr bald, durch den Speck angelockt, den über kreuz eingeschnittenen Wachstuchdeckel betreten und in das Weckglas hineinfallen, ohne wieder hinausgelangen zu können. R.

Feinschmecker-Sauerkraut. Das Sauerkraut wird mit wenig Wasser weichgedünstet. Dann schwitzt man eine geschnittene Zwiebel in Butter oder Schweinefett, stäubt einen Löffel Mehl darüber und gießt eine Tasse sauren Rahm dazu. Nun wird das Sauerkraut gut damit vermischt und noch kurze Zeit heiß gestellt, damit es gut durchzieht. E. S.

Schellfisch mit Spargeltunke. Nachdem man den Schellfisch eine Stunde in starkem Salzwasser gewässert hat, reibt man ihn mit Zitrone ab, befreit ihn von den Gräten und zerlegt ihn in kleine Stücke, die man salzt. Dann trocknet man die Fischstücke ab, zieht sie durch geschlagenes Ei, wendet sie in geriebener Semmel um und bäckt sie in Butter hellbraun. Von einer Büchse Schnittspargel gießt man das Wasser ab und bereitet von Butter, Mehl, Fleischbrühe, dem Spargelwasser und Zitronensaft eine schöne Tunke, die man mit zwei Eigelben abrührt. Die Spargelstückchen gibt man in die Tunke, läßt sie damit durchziehen und gibt alles dann über die heißen Schellfischstücke. Den Rand der Schüssel belegt man mit Blätterteig-Halbmonden. Frau A. in L.

Linsenkoteletts. 500 g Linsen werden abends eingeweicht, am nächsten Morgen mit dem Einweichwasser aufgesetzt, weich gekocht und durch ein Sieb gestrichen. Man achte darauf, daß nicht zuviel Flüssigkeit auf den Linsen ist, evtl. ist diese abzugießen. Dann dämpft man 250 g Pilze mit Zwiebeln in Butter weich, gibt sie zu den Linsen, ebenso zwei Eier, etwas geriebene Semmel, Salz und Pfeffer, formt davon Koteletts, wendet sie in geriebener Semmel und bäckt sie in heißem Fett. Sie eignen sich als Beigabe zu jedem Gemüse oder Salat. In gleicher Weise kann man auch Erbsen und Bohnen verwenden. Diese Koteletts sind von Vegetariern sehr geschätzt. E. S.

Termin, an dem die Schwalbe, die unserer eigentlicher Sommervogel ist, bei uns wieder Einkehr hält. Das wird schon in der alten Bauernregel festgehalten: „Mariä Verkündigung kommen die Schwalben wiederum". Freilich so ganz genau kann man das nicht bestimmen, denn die Schwalben treten den Rückflug nur gruppenweise, d. h. nicht alle auf einmal, an. Heute kommt ein Schwarm, morgen wieder einer und übermorgen noch einer, bis sie allesamt wieder zur Stelle sind. Das Sprichwort hat schon recht, wenn es sagt: „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer" — es müssen schon mehrere da sei, ehe man an den nahenden Sommer, der zunächst ja nur ein Vorsommer ist, glauben darf. Schon die alten Griechen kannten das Wort von der einen Schwalbe.

Und noch in anderem sind wir in bezug auf die Schwalbe mit den alten Griechen und anderen Völkern des Altertums einig: wir freuen uns der Wiederkehr der Schwalben, weil wir sie für glückbringende Vögel halten, und haben nichts dagegen, wenn sie ihre Nester an unsere Häuser kleben. Ja, wir möchten beinahe schwören, daß wir unsere persönliche Hausschwalbe haben, die schon seit Jahren immer wieder zu uns kommt, um eigens unter unserem Dachbalken ihr Nest zu bauen oder das vorjährige in Ordnung zu bringen. „Mutter, Mutter unf're Schwalben . . .", heißt es in einem schönen Gedicht. Auf das „unf're" ist der Ton zu legen: es ergibt sich daraus, daß wir bestimmte Schwalben als zu unserer engeren Familie gehörig betrachten. Schon bei den alten Germanen galt die Schwalbe als Schutzgeist des Hauses, und der Glaube an sie ist bis zum heutigen Tage lebendig geblieben. Sie werden überall als die frohen Boten besserer Tage begrüßt und gehören neben der Nachtigall und der Lerche zu den beliebtesten Themen für Frühlingslieder. In dem bereits erwähnten Griechenland feiert man ihre Rückkehr geradezu mit Festen. Die Kinder ziehen vor die Häuser und singen ihre Schwalbenlieder, um Geschenke zu erhalten. Begrüßen wir auch die Rückkehr der Schwalben nicht so feierlich, so sind sie doch auch uns die Boten des ersehnten Frühlings, an deren Geschwätzigkeit — sie haben sich und uns immer etwas zu erzählen — und an deren Schwirren und Flügelschlag wir unsere Freude haben. Wenn sie reißend schnell vorüberfliegen und im Fluge ihre Nahrung erhaschen, so macht das jedem, der ein bißchen Sinn dafür hat und das genau beobachtet, riesigen Spaß. Wir entbieten darum den wiedergekommenen Schwalben, die ja doch eines Tages den Sommer machen müssen, unseren herzlichen Willkommensgruß!

—* **Gegen wildernde Hunde.** Nach § 6 der Tier- und Pflanzenschutzverordnung vom 16. Dez. 1929 darf jeder Hund, der sich ohne Aufsicht außerhalb öffentlicher Wege herumtreibt, von Jagdberechtigten getötet werden. Kein Jäger macht von diesem Recht gerne Gebrauch, weil er Hundefreund ist, noch höher steht ihm aber die Liebe zu seinem Wilde. Es wird deshalb hiermit dringend gebeten, Hunde im Wald und Feld nur angeleint mitzuführen. Schäden, welche von wildernden Hunden verursacht werden, hat der Eigentümer zu ersetzen, wobei darauf hingewiesen wird, daß ein Mutterhase mit 30 RM und ein trächtiges Reh bis zu 200 RM von Gerichten bewertet worden ist.

—* **Warnung vor Abonnementsversicherungen.** Das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung, sowie der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft haben die Landwirtschaft vor Abschluß von Abonnementsversicherungen mehrfach gewarnt. Gleichartige Schritte haben die Landwirtschaftskammern unternommen. Da in letzter Zeit wiederum Landwirtschaftszeitungen für Abonnementsversicherungen werben, veröffentlichen diese Stellen eine neue Warnung, in der auf die Unzweckmäßigkeit derartiger Versicherungen hingewiesen wird, die dem Landwirt so gut wie gar keinen Schutz gewähren könnten. Schutz könne dem Landwirt nur die Unfallberufsgenossenschaft geben.

—* **Gesundheitspflege in Westfalen.** Zur einheitlichen Wahrnehmung der Interessen der westfälischen Stadt- und Landkreise auf dem Gebiet des Gesundheitswesens haben der Westfälische Städtetag und die Westfälische Landkreisvereinigung einen „Ständigen Ausschuß für das Gesundheitswesen der Stadt- und Landkreise Westfalens" als amtliches Organ der beiden Provinzialspitzenverbände gebildet, der seine Tätigkeit aufgenommen hat. Vorsitzender des Ausschusses ist Landrat Dr. Loos-Iserlohn, Geschäftsführer ist Beigeordneter Dr. Wendenburg-Gelsenkirchen. Um jede Doppelorganisation zu vermeiden, ist der „Ständige Ausschuß" an die vorhandene Vereinigung der Fürsorgeverbände der Provinz Westfalen und deren Arbeitsausschuß angegliedert. Der Vorsitzende des „Ständigen Ausschusses" ist gleichzeitig Mitglied des Arbeitsausschusses der Vereinigung der Fürsorgeverbände, die Mitglieder des „Ständigen Ausschusses" gehören gleichfalls diesem Gremium an. Zum Arbeitsgebiet des „Ständigen Ausschusses" gehören die gesamten Aufgaben des kommunalen Gesundheitswesens.

—* **Wann muß ein Fahrrad beleuchtet sein?** In ständiger Rechtsprechung hat das Kammergericht entschieden, daß geführte Fahrräder nicht beleuchtet zu sein brauchen, weil sie nicht als im Verkehr befindlich angesehen werden können. Dasselbe muß nach einer neuen Entscheidung des Kammergerichts (3 S 400-31) für die Führung des sog. Rückstrahlers gelten. Es wäre nicht einzusehen, weshalb für Führung des Rückstrahlers bei Dunkelheit andere Grundsätze gelten sollten als für die Beleuchtung. Auch das Bayerische Oberste Landesgericht hat demgemäß ausgesprochen, daß die Vorschrift über das hintere Leuchtzeichen nach Sinn und Zweck nur für das bestimmungsgemäß gefahrene Fahrrad zu gelten hat. Geführte Fahrräder brauchen keine Rückstrahler.

—* Der **Provinziallandtag** der Provinz Westfalen wird am Mittwoch, den 13. April, 12 Uhr im Landeshaus Münster eröffnet werden.

Halver

—)(**Aufgenommen** wurden gestern zu Beginn des neuen Schuljahres in die evangelische Volksschule zu Halver 48 Lernanfänger. In der katholischen Volksschule waren 6 Neuaufnahmen von A-B-C-Schützen zu verzeichnen. — Die Kinder von Kreuzweg sind von Anschlag zur katholischen Schule und die Kinder von Hulvershorn und Gesenberg der evangelischen Schule zu Halver zugeteilt.

—=) Vor dem Prüfungsausschuß der Schuhmacherzwangsinnung Halver-Schalksmühle hat der Schuhmacherlehrling Eberhard Stöcker, Sohn des Aug. Stöcker-Burg, die Gesellenprüfung mit dem Prädikat „Gut" bestanden. Lehrmeister war der Schuhmachermeister Erich Eickhoff, hierselbst. Wir gratulieren!

Schalksmühle

—m Die **Aufnahme der Katechumenen** ist Mittwoch, den 13. April um 2 Uhr, nicht um 3 Uhr.

Brügge

—: Der **kirchliche Religionsunterricht** beginnt am Mittwoch, den 20. April, morgens 11,30 Uhr für die Konfirmanden, nachmittags 2,30 Uhr für die neu aufzunehmenden Katechumenen.

—: **Plakattafel.** Vor der letzten Reichspräsidentenwahl im März, wurden von den Parteien überall Plakate angebracht. Um dieser Kleberei, vor allem an Häuserfronten, Telegraphenmasten usw. Einhalt zu tun, hat man sich entschlossen, mitten im Ort zwischen den Häusern Rosener und Woeste, eine große Plakattafel zu errichten, die den einzelnen Parteien genügend Raum bietet, ihre Plakate anzubringen.

Kierspe

—r Der Bürgermeister hat die **Mitglieder der Amtsvertretung** von Kierspe zu einer Sitzung am Donnerstag, den 14. April nachm. um 18 Uhr im Amtshaussitzungssaal geladen. Zur Beratung gelangt: 1. Abänderungen im Haushaltsplan 1932, 2. Einführung der Ortssatzung gem. § 10 des Gesetzes vom 27. 12. 1927 (Mitwirkung des Bürgermeisters in Gemeindefinanzsachen, 3. Durchführung von Sparmaßnahmen, 4. Verschiedenes.

—r In der letzten **Verkehrsvereinssitzung** des Vorstandes am 4. 4. 32 im Berliner Hof, wurde die Frage der Schaffung eines Strandbades nochmals eingehend erörtert. Die Arbeiten sollen im freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden. Nach Ingebrauchnahme des Strandbades wird das Planschbad geschlossen. Es hat sich nicht bewährt, weil der Wasserzulauf im Sommer zu gering war. Die Holzteile der alten Anlage werden an dem neuen Bad verwendet. Arbeitskräfte für den freiwilligen Arbeitsdienst bei dem neuen Strandbad können sich noch auf dem Bauamt melden. — Eine frühere Postbestellung in Richtung Lüdenscheid-Hagen wurde gewünscht. Eine Rückverlegung des Arbeitsamtes in das Amtshaus soll nachgesucht werden. Die Kiersper Geschäftsleute haben Klagen darüber geführt, daß die Wanderer in der Jugendherberge nur in dem Konsumverein Einigkeit aus Lüdenscheid einkaufen, was zweifellos auf den Herbergsvater zurückzuführen sein dürfte. Abstellung dieses Zustandes wurde im Interesse der übrigen Geschäftsleute von Kierspe erbeten. — Bemängelt wurde das Spielen der Jugend mit den Bällen in den Dorfstraßen, was geradezu zu einer Belästigung der Bevölkerung und Behinderung des Verkehrs hier und da auch zu zerbrochenen Fensterscheiben geführt hat. Der Spielplatz liegt unmittelbar am Dorf und ist hierfür da. Hoffentlich genügt dieser Hinweis, um diesem Straßenunfug ein Ende zu bereiten.

—; Die landwirtschaftliche Besitzung von Wilh. Wortmann, Elbringhausen, die vor Jahresfrist von Landwirt Martin aus Radevormwald käuflich erworben wurde, fand jetzt in dem Landwirt Ernst Küch sen., Elbringhausen den 3. Besitzer.

*

Lüdenscheid. Wiederaufnahme des Talsperrenbaues. Aus dem Versetal kommt die erfreuliche Nachricht, daß am 15. April die Arbeiten an der Lüdenscheider Talsperre wieder aufgenommen werden, nachdem sie seit dem Okt. v. J. wegen Geldmangels zum Stillstand gekommen waren. Die Arbeiterbaracke in Hunswinkel wird schon aufgebaut. Bei den Arbeiten werden neben Facharbeitern hauptsächlich Wohlfahrtserwerbslose beschäftigt werden. Man hofft nun auf ununterbrochener Durchführung der Arbeiten. Insbesondere wird auch das Vorstaubecken in Steinbachsverse, dessen riesiger Mittelblock fertig in der Landschaft steht, zunächst seiner gänzlichen Vollendung entgegensehen. — Besitzwechsel. Bei der gerichtlichen Versteigerung ging die Metallwarenfabrik von Schauerte u. Kleine, in der Peterstr. 15, samt der Umlage und einem Grundstück an der Philippstraße zum Kaufpreise von 25 625 RM in den Besitz der Metallwarenfabrik Gebr. Bröer & Windfuhr, Honsel, über. — Das Wohnhaus Bahnhofstr. 32, bisheriger Eigentümer E. Seibert, wurde von der Brauerei Kronenburg, Dortmund, für den Preis von 26 500 RM ersteigert.

Lüdenscheid. Gemeindevorsteher Max Plate bestätigt. Die am 23. März d. J. erfolgte Wahl des Gutsbesitzers Max Plate zu Hellersen zum Gemeindevorsteher von Lüdenscheid-Land hat die aufsichtsbehördliche Bestätigung gefunden. Der Gewählte wurde heute von Bürgermeister Weiland auf die Reichs- und Staatsverfassung vereidigt und in sein Amt eingeführt. Die förmliche Einführung erfolgt in der nächsten Sitzung der Gemeindevertretung, die voraussichtlich im Laufe der nächsten Woche stattfindet.

—„" **Rummenohl.** Im benachbarten Rölvede brach gestern früh in dem Hause das Kötters F. ein Brand aus, der sich schnell über das ganze Gebäude ausdehnte. Durch die Wachsamkeit des Hundes wurden die Hausbewohner aus dem Schlafe geweckt und konnten sich so vor den Flammen retten. Nur weniges Mobiliar konnte gerettet werden. Der größte Teil der Möbel, darunter auch die Aussteuer der Tochter, fiel den Flammen zum Opfer. Die Winkeler Feuerwehr konnte bei ihrem Eintreffen, das Gebäude nicht mehr retten. Der Schaden ist groß. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

pn. **Schwelm.** Gefängnis für Nichtabführung von Krankenkassenbeiträgen. Der Maschinenbauer Ludwig H. hat seinen Angestellten und Arbeitern die Anteile an der Krankenversicherung und Arbeitslosenversicherung einbehalten. Diese Beträge über 200 aber nicht abgeführt, sondern für geschäftliche Zwecke verwandt. Seine Einlassung ging dahin, er habe sich in Zahlungsschwierigkeiten befunden. Das Gericht betonte, daß die schwierige Lage des Angeklagten wohl menschlich verständlich sei. Da diese Fälle sich in der letzten Zeit häufen, könne der Strafzweck nur durch Gefängnisstrafen erreicht werden. Das Urteil lautete auf 2 Wochen Gefängnis. Wegen der Unbescholtenheit wurden dem Angeklagten eine 3jährige Bewährungsfrist eingeräumt, mit der Maßgabe, den Betrag innerhalb dieser Zeit zu zahlen.

Hamborn. Der Ein- und Ausbrecher Johann wieder entwichen. Der Ein- und Ausbrecher Nikolaus Johann aus Hamborn, der die ihn umstellende Polizei vom Dach eines Hauses aus beschossen hatte und dann von den Beamten durch zwei Beinschüsse unschädlich gemacht worden war, ist heute nacht wiederum ausgebrochen. Er war wegen der Schußverletzungen ins St. Johannes-Hospital gebracht worden und ist dort im Laufe der Nacht entwichen. Auf welche Weise ihm die Flucht geglückt ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Köln. Eine führerlose Lokomotive. Der Führer von der Maschine gestürzt. Durch einen eigenartigen Unfall machte sich gestern vormittag eine Werkslokomotive in Bayenthal selbständig. Ein Lokomotivführer beugte sich auf seinem Beobachtungsstand weit zur Seite, um die Strecke zu übersehen. Dabei fiel er von der Lokomotive, die nun ihren Weg allein fortsetzte. Bei einem Straßenübergang sprang die Maschine aus den Gleisen und durchbrach ein eisernes Tor. Die Maschine fuhr dann auf einen gegenüberliegenden Zaun und kam vor einem großen Baum, den sie halb entwurzelte, zum Stehen. Es wurde nur Sachschaden angerichtet.

Osnabrück. Denkmal für Professor Jellinghaus. In seinem Geburtsort Wallenbrück bei Herford wird jetzt dem vor drei Jahrne hier verstorbenen Altmeister der heimischen Sprachforschung und Volkskunde, Prof. Dr. Hermann Jellinghaus, ein Ehrenmal gesetzt, dessen Einweihung Ende Mai oder Anfang Juni stattfinden wird. Verbunden mit dem Festakt ist eine Jellinghaus-Gedächtnisfeier. Das Ehrenmal wird in einem mächtigen Findling auf einem Unterbau von kleinen Feldsteinen errichtet.

Harburg-Wilhelmsburg. Kind durch Einnehmen von Medizinpillen schwer erkrankt. Ein 5jähriges Mädchen nahm in einem unbewachten Augenblick eine Glasflasche mit Neotropinpillen, die der Mutter wegen eines Leidens verordnet waren, aus dem Küchenschrank und verschluckte etwa 30 dieser Pillen. Bald darauf stellten sich schwere Krankheitserscheinungen ein, so daß das Kind dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Wilhelmshaven. Besuch des Chefs der Marineleitung. Der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, wird die hiesige Marinegarnison in diesen Tagen besuchen. Er wird hauptsächlich das Vermessungsschiff „Meteor", das in diesen Wochen mehrere Vermessungslehrgänge durchgeführt hat, besichtigen und traf am Mittwochabend hier ein. Die Besichtigung findet am Donnerstag statt.

Emden. Die 6. Marine-Artillerieabteilung rückt nach Borkum. Die beiden Kompagnien der 6. M.-A.-A. werden ihren Standort Emden verlassen und nach Borkum zu Schießübungen mit den Küstenbatterien rücken. Die 2. Kompagnie wird Anfang Mai, und die 1. Kompagnie kurz vor Pfingsten zurückkehren. In der Garnison verbleibt nur ein Wachtkommando, das aus Angehörigen beider Kompagnien zusammengesetzt ist.

Halberstadt. Verhängnisvoller Mieterstreit. In einem hiesigen Hause kam es zwischen zwei Mietparteien zu Streitigkeiten, die in Handgreiflichkeiten ausarteten. Dabei warf der 25jährige Calmus dem 70jährigen Bosse einen Emailletopfdeckel an den Kopf. Der alte Mann fiel zu Boden und war auf der Stelle tot. Ob der Mann unglücklich getroffen wurde oder er infolge der Aufregung einen Herzschlag erlitten, ließ sich bei der ärztlichen Untersuchung noch nicht feststellen. Calmus wurde in Haft genommen.

⊙ **Lindbergh selbst soll das Lindbergh-Kind entführt haben!** In Amerika ist jetzt das tolle Gerücht verbreitet, daß der Ozeanflieger Lindbergh selbst das seit mehreren Wochen in der ganzen Welt gesuchte Lindbergh-Kind weggeschafft habe. Lindbergh habe seinerzeit das Kind angenommen, als seine Frau ein totes Kind zur Welt brachte. Jetzt, wo seine Frau einer zweiten Entbindung entgegensehe, habe er das unbequeme Kind, das nicht sein Kind sei, heimlich aus dem Hause entfernt.

Graf Waldersee, der „Weltmarschall".

Zur 100. Wiederkehr seines Geburtstages.

Am 8. April jährt sich zum hundertsten Male der Geburtstag des am 5. März 1904 in Hannover verstorbenen Grafen Alfred von Waldersee, der in der Regierungszeit Wilhelms II. in der deutschen Politik eine bedeutende Rolle spielte. Als Sohn eines Generals in Potsdam geboren (das Adelsgeschlecht der Waldersee stammte aus dem Dessauischen), stieg Alfred von Waldersee in der militärischen Laufbahn bis zu den höchsten Stufen empor. Im Jahre 1871 war er, während deutsche Truppen in Paris standen, Stabschef des Gouverneurs von Paris und dann kurze Zeit Geschäftsträger der deutschen Regierung bei der Französischen Republik. Im Jahre 1882 wurde er Generaladjutant Wilhelms I. Wilhelm II. ernannte ihn bald nach seiner Thronbesteigung als Nachfolger Moltkes zum Chef des Generalstabes der Armee und berief ihn in das Herrenhaus und in den Staatsrat. Im Mai 1900 erfolgte seine Beförderung zum Generalfeldmarschall.

Und dann kam die Zeit, in der Waldersees Name in aller Munde war. In China war der sogenannte „Boxeraufstand" (die „Boxer" selbst nannten sich „Fäuste der friedlichen Eintracht") ausgebrochen, eine fremdenfeindliche Bewegung, die von oben her Unterstützung fand. Es



kam zu blutigen Ausschreitungen gegen die chinesischen Christen, gegen die Missionare und schließlich gegen alle Fremden, die in China lebten. Am 20. Juni 1900 wurde der deutsche Gesandte Freiherr von Ketteler auf dem Wege zum Tsungli-Yamen (Ministerium des Auswärtigen) in Peking auf offener Straße durch einen kaiserlichen Bannersoldaten erschossen. Die übrigen Gesandten flüchteten mit Frauen und Kindern in die englische Botschaft. Alle europäischen Großmächte im Verein mit Japan und Amerika bemühten sich, den Brand, der die europäischen Errungenschaften in China bedrohte, zu löschen, und entsandten Truppen nach China, voran das am schwersten beleidigte Deutsche Reich. Zum Oberbefehlshaber über alle fremden Truppen in der Provinz Petschili aber wurde der Feldmarschall Graf Waldersee ernannt, auf Wunsch Wilhelms II., aber durchaus nicht unter voller Zustimmung aller beteiligten Mächte. Als Waldersee, den man damals „Weltmarschall" nannte, nach China kam, waren die „Boxer" bereits geschlagen. Trotzdem blieb ihm noch genug zu tun übrig. Er übernahm den Oberbefehl über die etwa 70 000 Mann starke Armee (darunter 25 000 Deutsche), säuberte die ganze Provinz Petschili von den Aufständischen und sicherte die Stellung der Europäer in Peking. Am 3. August 1901 landete er wieder wohlbehalten in Hamburg, nachdem er ein paar Monate vorher im Kaiserpalast in Peking bei einer Feuersbrunst mit knapper Not dem Tode entronnen war.

Flugzeug Berlin—Wien brennend gelandet

Fluggäste und Fracht gerettet.

Das Großflugzeug „A. 100" der österreichischen Luftverkehrs A.-G., das die Linie Berlin—Prag—Wien befliegt, ist in Aspern (im Wiener Flughafen) brennend gelandet. Bei den letzten Landungsmanövern geriet der rechte Tragflächenmotor in Flammen. Durch sofortiges Sperren der Zuleitungshähne gelang es dem Piloten, Flugkapitän Mandl, trotz der Stichflammen das Flugzeug noch sicher zu Boden zu bringen. Während Flugplatzmannschaft und Polizei mit 35 Handlöschapparaten den Brand bekämpften, konnten die

zwei Fluggäste und die Fracht heil herausgebracht

werden. Durch das Tetrachlor der Löschapparate, das von starkem Sturm zurückgetrieben wurde, erlitten sieben an den Löscharbeiten beteiligte Personen leichte Gasvergiftungen.

Die dreimotorige Junkers-Maschine ist betriebsunfähig. Tragfläche und Wand, in die der Motor eingebaut war, sind eingeschmolzen.

Die Gutgläubigkeit der Berliner Stadtbankdirektoren.

Einer der Verteidiger im Sklarek-Prozeß will sie beweisen.

Im Sklarek-Prozeß stellte der Verteidiger des Stadtbankdirektors Hoffmann den Antrag, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Wasmund darüber zu vernehmen, daß die Frauen der Sklareks Wasmund am Tage vor der Verhaftung der Brüder Sklarek mitgeteilt hätten, daß die Sklareks sich den Stadtbankdirektoren offenbaren wollten. Wenn dies stimme, wäre die Gutgläubigkeit der Stadtbankdirektoren bewiesen, meinte der Verteidiger.

Große Ueberschwemmungen in Rumänien.

Die plötzlich eintretende Schneeschmelze hat in allen Teilen des Landes große Ueberschwemmungen verursacht. Zahlreiche Eisenbahnhauptstrecken stehen unter Wasser. Züge aus Polen und Deutschland müssen umgeleitet werden und treffen mit großen Verspätungen ein.

Große Kalifunde in der Sowjetunion.

Aus Moskau wird amtlich gemeldet, daß in der Nähe von Alma-Ata große Kalifunde gemacht worden sind. Nach dem Urteil der sowjetrussischen Behörden soll das Kali von guter Beschaffenheit sein.

Todesurteile im Moskauer Attentatsprozeß

Stern und Wassiljew sollen erschossen werden.

Der Oberste Gerichtshof der Sowjetunion verurteilte nach kurzer Beratung die wegen des Attentats auf den deutschen Botschaftsrat von Twardowski angeklagten Stern und Wassiljew zum Tode.

Der Oberste Staatsanwalt Krylenko hatte in seiner Anklagerede betont, daß die Tat der beiden Angeklagten der Sowjetunion die größten Schädigungen hätte zufügen können. Erwiesen sei, daß die Angeklagten die Absicht gehabt hätten,

den deutschen Botschafter von Dirksen

zu töten. Es sei ferner erwiesen, daß Wassiljew in Verbindung mit der terroristischen Gruppe Ljubarski gestanden habe; diese Gruppe habe sich zur Aufgabe gemacht, die Sowjetregierung durch Gewaltanwendung zu stürzen. Erwiesen sei endlich, daß diese Terroristen mit polnischen Bürgern in Verbindung standen. Ermordet werden sollten auch der Vorsitzende des Vollzugsausschusses der Sowjetunion, Kalinin, und der Kriegskommissar Woroschilow. Ljubarski sei aber rechtzeitig verhaftet und zum Tode verurteilt worden.

Das Schicksal Sterns und Wassiljews.

Der Oberste Gerichtshof der Sowjetunion hat dem Präsidium des Hauptvollzugsausschusses der Sowjetunion des Urteil gegen Stern und Wassiljew zur Bestätigung vorgelegt. Sollte das Präsidium von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen, so wird das Urteil im Laufe von drei Tagen vollstreckt werden. Kalinin soll sich bereits gegen die Begnadigung ausgesprochen haben, so daß die beiden Verurteilten erschossen werden dürften.

Prozeß um 30 van Goghs.

Ein Berliner Kunsthändler unter Anklage.

Unter ungewöhnlichem Andrang aus Kunstkreisen begann vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der Bilderfälschungsprozeß gegen den Berliner Kunsthändler Otto Wacker, der in den Jahren 1925 bis 1928 dreißig Bilder mit dem Signum des 1891 verstorbenen holländischen Malers Vincent van Gogh verkauft hat. Alle diese Bilder sollen Fälschungen sein.

Wacker erklärt, daß er die Bilder in der Schweiz von einem Russen, dessen Namen er nicht kenne, erworben habe. Die Berner Polizeibehörde hat mitgeteilt, daß unter Umständen der wegen Betruges verfolgte russische Fürst Nikolaus Goltzyn als früherer Besitzer der Bilder in Frage kommen könnte.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 6. April.

Der Reichspräsident empfängt eine Abordnung der Volksrechtspartei.

Berlin. Reichspräsident von Hindenburg empfing eine Abordnung der Volksrechtspartei (Reichspartei für Volksrecht und Aufwertung), die die Wünsche der in dieser Partei vereinigten deutschen Sparer und Rentner nach unbedingter Abwehr aller irgendwie gestalteter inflatorischer Vorschläge, nach Besserung des Loses der Kleinrentner, nach Neubildung inländischen Kapitals durch Wiederherstellung alten Volksvermögens und nach Förderung der Kapitalsbildung vortrug. Die Abordnung bat den Reichspräsidenten, alle diese Fragen sowie auch ihre Zusammenhänge mit Arbeitslosigkeit und Kreditkrise durch einen besonderen Sachverständigenausschuß prüfen und beraten zu lassen.

Zwischenfall im Anhaltischen Landtag.

Dessau. Im Anhaltischen Landtag ging während der Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Friesleben der Kommunist Kmiec auf den Redner zu und spuckte ihm auf die Hand. Der Präsident schloß darauf Kmiec acht Tage von den Sitzungen aus. Als Kmiec das Haus nicht verließ und den deutschnationalen Abgeordneten Kraaz beleidigte, unterbrach der Präsident die Sitzung für kurze Zeit.

Raubüberfall im Elektrizitätswerk.

Frankfurt (Oder). In der Nacht wurden zwei Angestellte des Elektrizitätswerkes, die im Begriff waren, die Tageseinnahmen der Straßenbahn in einen Geldschrank zu schließen, von zwei maskierten Räubern überfallen und mit Revolvern bedroht. Es kam zu einer lebhaften Schießerei. Anscheinend wurde aber niemand getroffen, denn die Räuber konnten sich in Sicherheit bringen, nachdem es ihnen gelungen war, eine Kassette mit Geld an sich zu reißen. Geraubt wurden etwa 750 Mark. Die geleerte Kassette wurde später in der Stadt gefunden.

Unterschlagungen bei einer Hausbesitzerbank.

Danzig. Bei der Hausbesitzer- und Gewerbebank in Danzig, die vor einiger Zeit ihre Zahlungen eingestellt hat, ist man jetzt umfangreichen Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Bei der Nachprüfung der Bücher und Rechnungsunterlagen ergab sich, daß der Leiter der Zahlstelle Neufahrwasser, der 23 Jahre alte Bankbevollmächtigte Teßmer, Unterschlagungen in Höhe von etwa 5000 Gulden begangen hat. Teßmer wurde verhaftet und dem Danziger Gerichtsgefängnis zugeführt. Bisher hat er Unterschlagungen von 3100 Gulden zugegeben.

Ein Hitler-Haus in Wien.

Wien. Die österreichische Gauleitung der NSDAP. hat ihr neues Heim in der Hirschengasse im VI. Wiener Gemeindebezirk bezogen. Auch dieses Heim, das den Namen Hitlers trägt, ist ein braunes Haus. Treppenfenster und Türen sind mit Hakenkreuzen geschmückt. 40 Räume stehen der Parteileitung und ihren Untergliederungen zur Verfügung. Das bisherige Parteiheim wird von den Sturmabteilungen benützt.

Die irische Antwort wird geprüft.

London. Im Unterhaus teilte der Minister für die Dominien mit, daß die irische Antwort auf die englische Note über den Treueid und die Entschädigungszahlungen in London eingetroffen sei und zur Zeit von dem Sonderausschuß des Kabinetts für die irische Frage erwogen werde.

Ein deutscher Student in London verhaftet.

London. Der 25jährige deutsche Student Hugo Schober wurde von der Londoner Polizei unter dem Verdacht, ein Sowjetagent zu sein, in Untersuchungshaft genommen.

Rücktritt des rumänischen Gesandten in Berlin.

Bukarest. Das Rücktrittsgesuch des rumänischen Gesandten Tasca in Berlin ist angenommen worden. Gleichzeitig hat die rumänische Regierung das Agrément des Nachfolgers Petrescu nachgesucht. Wahrscheinlich dürfte Prof. Tascas Einstellung zum deutsch-rumänischen Vorzugszollabkommen das Mißfallen Ghikas erregt haben.

Drei Tote bei einem Flugzeugzusammenstoß.

Athen. Über Larissa stießen zwei Militärflugzeuge zusammen und stürzten ab. Die drei Insassen wurden getötet. Eines der Flugzeuge verbrannte. Auch das andere wurde zerstört.

Deutsch-südwestafrikanischer Millionär tot aufgefunden.

Kapstadt. In der Nähe von Swakopmund wurde die Leiche des deutschen Millionärs Emil Kreplin, der Direktor mehrerer Diamantschleifereien war, mit einer Schußwunde im Kopf im Meer schwimmend aufgefunden.

Briefkasten.

—B. Ihr Eingesandt kann nur veröffentlicht werden bei voller Namensnennung und Wohnangabe.

Die Schriftleitung.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Staatslotterie.

Am 22. April 32 beginnt die

Ziehung der 1. Klasse.

Wünschen Sie eine bestimmte Nr.? Dann kommen Sie schon jetzt und suchen Sie sich die richtige aus. Ich lege dieses Los zurück, falls Sie es vor Ziehungsbeginn bezahlen wollen.

1/8=5 M, 1/4=10 M, 1/2=20 M, 1/1=40 M.

Weyrich, Staatl. Lotterie-Einn. Lüdenscheid. Tel. 4260.

Anzüge

fertig und nach Maß,

Hosen, Mäntel, Damen-Mäntel, Kleiderstoffe etc.

erhalt. Sie von bekannter auswärtiger Firma auch ohne Anzahlung.

System 6 Monatsraten.

Keine Wechsel!

Strengste Diskretion.

Offerten unter Nr. 615 an die Geschäftsstelle des Allg. Anzeig. Halver.

Kommen mit großer Auswahl. Qualitätswaren dankbar billig.

*

Die beste Reklame ist und bleibt ein Zeitungs-Inserat.

*

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 8. April, 13 Uhr werde ich in Halver, Hotel z. Post

4 Kühe, 1 Büffet,

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Barthel,
Gerichtsvollzieher.

Landwirtschaftlicher Ortsverein Kierspe.

Versammlung

am Samstag, den 9. April, nachmittags 5 Uhr im Hotel Plate

Tagesordnung:

1. Besprechung über Gründung einer Kranken-Unterstützungskasse
2. Anträge auf Grünlandbeihilfen,
3. Bericht über Jagdangelegenheiten,
4. Verschiedenes.

N. B. Ablieferung der rückständigen Beiträge.

Um zahlreiches Erscheinen bittet:

Der Vorstand.

Knickeier

geben billigst ab:

Gebr. Weyland,
Halver.

Tannenpflanzen

4-jähr. verschulte 25–45 cm pr. 1000 St. M. 5—

Gustav Mesenhöller,
Hellersen b. Lüdenscheid
Telefon 4579.

Sämtl. Drucksachen

von

Adreßkarten
Briefbogen
Couverts
Danksagungen
Einladungen
Flugblätter
Geschäftskarten
Hochzeitszeitungen
Kataloge
Lohntüten
Milchscheine
Plakate
Quittungen
Rechnungen
Satzungen
Traueranzeigen
Umschläge
Visitenkarten
Weinkarten
bis Zirkulare
Zahlkarten

Clichès stelle ich aus meinem sehr großen Vorrat kostenlos zur Verfügung

Liefere in bester Ausführung Schwarz-Bunt- und Kopierdruck

werden in sauberer und geschmackvoller Ausführung schnell und billig angefertigt in der

Buch- und Kunstdruckerei Wilh. Bell jr., Halver i.W.

Fernruf 42. Fernruf 42.

Freiw. Feuerwehr Halver.

Jahres-Haupt-Versammlung

am **Samstag,** den 9. ds. Mts., 8,30 Uhr.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen bittet:

Vorstand und Kommando.

Zur **Frühjahrsdüngung** empfehle:

Thomasmehl
Kainit
Kali 42%
Amm.-Superphosphat 9×9
Amm.-Superphosphat 7×9
Am.-Sup.-Ka.
Reines Superphosphat
Knochenmehl
Schwefels. Ammoniak
Nitrophoska 2
Nitrophoska 4
Ungeölt. Kalkstickstoff
Kalkammonsalpeter
Leunasalpeter
Natronsalpeter
Kaliammonsalpeter
Kalkammon
Hederich-Kainit
Stückkalk
gemahlenen Düngekalk.

C. Zimmermann,
Ohl-Rönsahl,
Telefon Nr. 11 Rönsahl.

Achtung! Achtung!

Billige Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Fromm
Kierspe-Bahnhof.

Prima Rindfleisch	65 Pfg.
prima Schweinefleisch	70 Pfg.
prima Kalbfleisch	70 Pfg.
la. Schweinemettwurst	90 Pfg.
la. Jagdwurst	100 Pfg.
la. Fleischwurst	80 Pfg.
la. Knoblauchwurst	80 Pfg.
la. Schwartemagen	80 Pfg.
la. Zungenwurst	100 Pfg.
beste Blut- u. Lebewurst	80 Pfg.
Kalbsleberwurst	100 Pfg.
gewöhnl. Blut- u. Leberwurst	40 Pfg.
3 Pfd.	100 Pfg.
pr. Aufschnitt I. Sort. m. Brat.	120 Pfg.
pr. Aufschnitt II. Sort.	100 Pfg.

Die große Würzekraft

ist ein besonderer Vorzug von MAGGIs Würze. Schon wenige Tropfen geben Suppen, Soßen, Gemüsen und Salaten unvergleichlichen Wohlgeschmack. – Durch diese Ausgiebigkeit ist MAGGIs Würze sehr billig im Gebrauch. Verlangen Sie aber ausdrücklich **MAGGIs Würze**

